MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80417-2

AUTHOR:

SCHRODER, WILHELM

TITLE:

JOHN LOCKE UND DIE MECHANISCHE ...

PLACE:

MULHEIM A. D. RUHR

DATE:

1915

Master Negative #

91-80417-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

192L79
DS3

Schröder, Wilhelm, 1871–
John Locke und die mechanische naturauffassung. Eine kritisch-philosophische untersuchung ... Mülheim a. d. Ruhr, Druck von J. Bagel, 1915.

ix, 77 p., 2 l. 23cm.

Inaug.-diss.—Erlangen.
Lebenslauf.
"Literaturverzeichnis": p. [iii]-iv.

1. Locke, John, 1632–1704.
[*Full name:* Dietrich Wilhelm Friedrich Schröder]

28-15466

Library of Congress B1297.S3

Restrictions on Use:

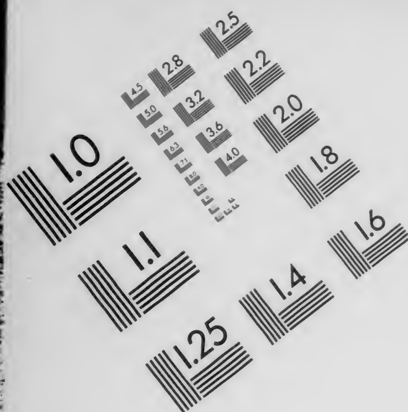
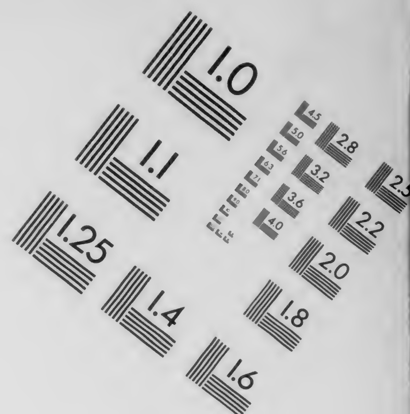
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35m REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 1/9/92 INITIALS RD
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

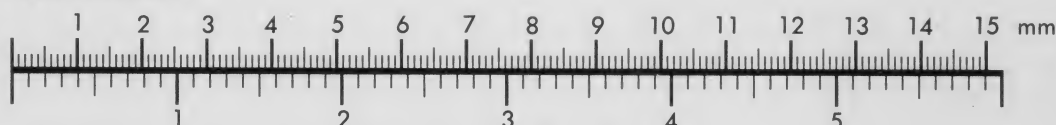


AIIM

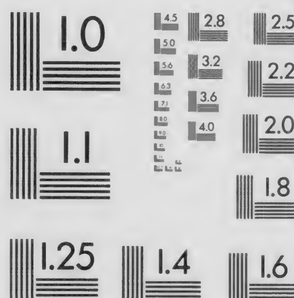
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

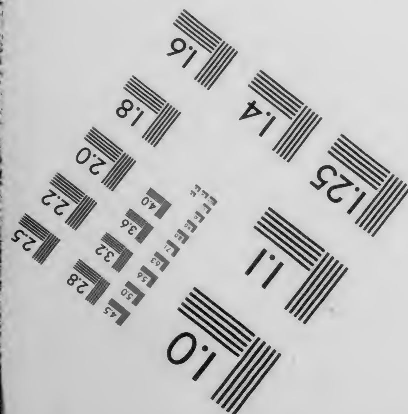
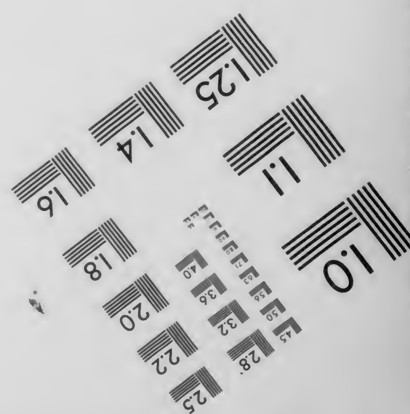



Centimeter



Inches



John Locke und die mechanische Naturauffassung.

Eine kritisch-philosophische Untersuchung.

Inaugural-Dissertation

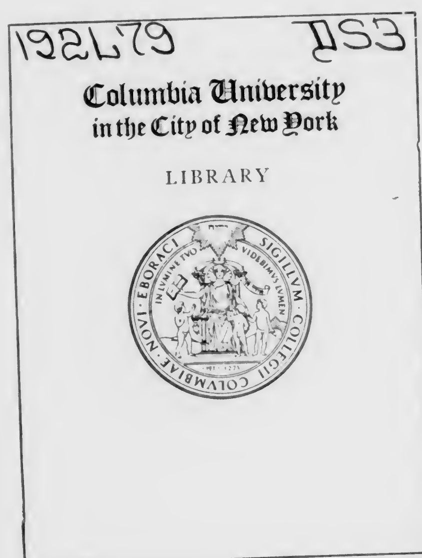
zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen Philosophischen Fakultät der
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Wilhelm Schröder
aus Brümmerloh.

Tag der mündlichen Prüfung: 6. Mai 1915.

Druck von Jul. Bagel, Mülheim a. d. Ruhr
Großbetrieb für Dissertationsdruck
1915.


192L79
D53
Columbia University
in the City of New York
LIBRARY

John Locke und die mechanische Naturauffassung.

Eine kritisch-philosophische Untersuchung.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen Philosophischen Fakultät der
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Wilhelm Schröder
aus Brümmerloh.

Tag der mündlichen Prüfung: 6. Mai 1915.

Druck von Jul. Bagel, Mülheim a. d. Ruhr
Großbetrieb für Dissertationsdruck
1915.

Dekan: Prof. Dr. Lenk.
Referent: Prof. Dr. Falckenberg.

Literaturverzeichnis.

Titel	Bezeichnung
John Lockes Versuch über den menschlichen Verstand. Ausgabe Kirchmann, 2. Aufl. Leipzig 1901.	I; II; III; IV.
John Locke, Au essay concerning human understanding by A. C. Fraser. Oxford 1894.	Fraser I, II.
John Locke, Philosophical Works by J. A. St. John, London 1885.	Works II.
Lockes Werke, Ausg. in 10 Bd., London 1812.	Römische Ziffern I—X.
Au essay concerning human understanding 1690	Essay.
Of the conduct of the understanding 1697 ff. posthum.	Conduct.
Elements of natural philosophy; posthum.	Elements.
Au examination of Malebranches opinion of seeing all things in God.	Examination.
Lord King, The life of John Locke. London 1830.	King.
Cl. Baeumker, Lockes primäre und sekundäre Qualitäten. Philosophisches Jahrbuch, Band 21, 1898.	Baeumker.
E. Cassierer, Das Erkenntnisproblem, Berlin 1911, 2. Auflage.	Cassirer I und II.
V. Cousin, La Philosophie de Locke, Paris 1863.	Cousin.
Matton Manroe Curtis, An outline of Lockes Ethical Culture. Leipzig. Dr.-Diss. 1890.	
D'Alembert, Discours préliminaire de l'Encyclopédie, Oeuvres philos. Paris 1805.	
Eugen Duhring, Kritische Geschichte der allgemeinen Prinzipien der Mechanik. Leipzig 1877.	Duhring.
B. Erdmann, Archiv für Geschichte der Philosophie, II.	Erdmann, Archiv II.
B. Erdmann, Logische Elementarlehre, 2. Aufl. Halle 1907.	Erdmann.
R. Falckenberg, Geschichte der neueren Philosophie, 4. Aufl. Leipzig 1902.	Falckenberg.
E. Fechtner, John Locke, ein Bild aus den Kämpfen Englands im 17. Jahrhundert.	Fechtner.
K. Fischer, Geschichte der neuern Philosophie.	
G. Geil, Ueber die Abhängigkeit Lockes von Descartes, 1887.	Geil
E. Grimm, Zur Geschichte des Erkenntnisproblems. Von Bacon zu Hume.*)	Grimm
Hartenstein, Lockes Lehre von der menschlichen Erkenntnis im Vergleich mit Leibniz Kritizismus. Leipzig 65.	

*) Leipzig 1890.

Titel	Bezeichnung
H. Hertz, Die Prinzipien der Mechanik. Leipzig 1894.	Hertz.
Hertling, John Locke und die Schule von Cambridge. Freiburg i. Breisgau, 1892.	Hertling.
E. Husserl, Logische Untersuchungen I (Prolegomena zur reinen Logik), Leipzig 1900; II (Untersuchungen zur Phänomenologie der Logik und Theorie des Erkennens); Halle 1901.	Husserl.
Kant, Kritik der reinen Vernunft. Herausgegeben von B. Erdmann, 5. Auflage. Berlin 1900.	Kr. d. r. V.
F. A. Lange, Geschichte des Materialismus. Leipzig 1886.	Lange.
K. Lasswitz, Geschichte der Atomistik, 1890.	Lasswitz.
E. Mach, Erkenntnis und Irrtum, Leipzig 1906.	Mach.
Matthiessen, Ueber philosophische Kritik bei Locke und Berkely, Dorpat 1897.	Matthiessen.
George W. Manly, Contradictions in Lockes Theory of Knowledge. Leipziger Dr.-Diss. 1895.	
Natorp, Galilei als Philosoph.	Natorp.
M. Plauck, Acht Vorlesungen über Theoretische Physik. Leipzig 1910.	Plauck.
R. Reininger, Philosophie des Erkennens. Leipzig 1911.	Reininger.
A. Riehl, Der philosophische Kritizismus, 2. Aufl. Leipzig 1908.	Riehl.
A. Riehl, Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft Leipzig 1879.	Riehl II.
W. Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 3. Auflage Tübingen und Leipzig 1903.	Windelband, Lehrbuch.
W. Windelband, Geschichte der neuern Philosophie, 4. Aufl. Leipzig 1907.	Windelband.
Webb, The intellectualism of Locke. Dublin 1857.	Webb.
Volkelt, Empfinden und Denken. 1886.	Volkelt.

Vorwort.

Baeumkers Arbeit über Lockes primäre und sekundäre Qualitäten hat die Beziehung Lockes zur Naturwissenschaft nahe gelegt. Es fehlt jedoch eine eingehende Würdigung, inwieweit Locke den mechanischen Prinzipien gerecht geworden ist. Ich hab mich dieser Arbeit unterzogen und ausser „An essay concerning human understanding“ und dem vorzüglichen Kommentar von Fraser, „Of the conduct of the understanding“, „Elements of natural philosophy“ auch den Briefwechsel Lockes, besonders mit Stillingfleet, Molyneux, Limborch und Moore, Lockes Tage- und Notizbücher und „An examination of Malebranche opinion of seeing all things in God“ reichlich herangezogen. Besonders gern habe ich mich an Baeumker, Cassirer, Hertling und Riehl orientiert, wobei ich zu manchen Anschauungen auch kritisch Stellung nehmen musste. Meine Arbeit soll eine historisch-kritische sein. Die Kritik der Lockeschen Anschauungen ist eine immanente, nicht eine objektive vom Standpunkt der modernen philosophisch-naturwissenschaftlichen Anschauungen.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Es ist oft auf den Unterschied hingewiesen worden, durch den sich die scholastische Wissenschaft und Philosophie abhebt von der durch die Renaissance eingeleiteten Wissenschaft und Philosophie der Neuzeit. Autoritätsgläubigkeit, Tradition, Bücherwissen, Apologetik und Kommentatorik, teleologische Voreingenommenheit, religiös-dogmatische Befangenheit, Gemeinschaftsdenken sind die Begriffe, mit denen man, nicht immer berechtigt, das mittelalterliche Denken zu umschreiben sucht. Selbstbewusstsein, Individualität, Beobachtung, Rationalität, Diesseitigkeit und Gegenständlichkeit hält man der neu aufblühenden Wissenschaft gern zu gute. Es ist sehr schwer, die ineinanderflutenden Interessen, das Hineinragen des Mittelalters in die Neuzeit und das Hinabragen der Neuzeit in das Mittelalter durch die scharfe Trennung dieser Begriffe charakteristisch herauszuheben. Man tut gut, die scharfen begrifflichen Trennungslinien durch eine genetische Betrachtungsweise abzumildern. Dabei können wir begreiflicherweise für unseren Zweck nicht alle die Momente fruchtbar machen, aus denen der Lockesche Gedankengang hervorgegangen ist. Wir wollen die Beziehungen Lockes zur mechanischen Naturauffassung untersuchen und daher in der einleitenden Betrachtung nur das berücksichtigen, was zur Kennzeichnung dieser Anschauung, wie sie sich von der Renaissance bis Newton durchringt, nötig ist.

Zwei charakteristische Zweige spalten sich von dem neuen Lebensstamm der Philosophie ab. Man will nicht mehr von den Büchern her, von der Erfahrung der Alten etwas wissen; man will die Dinge selbst betasten, sehen und nutzbar machen; man will von der Erfahrung ausgehen und baut als zuverlässigen Gehilfen auf den Verstand. Diese

Richtung geht von Bacon aus. Philosophen und Naturwissenschaftler haben Bacons Methode einer herben Kritik unterzogen. Man hat ihm nicht mit Unrecht vorgeworfen, dass sein Novum Organon, welches das morsch gewordene Organon des mittelalterlichen Aristoteles stürzen sollte, durchaus nicht über die Induktion des Aristoteles hinausführe, sondern dass sein Verfahren mehr ein dilettantisches Abstrahieren als ein induktives Erkennen der Natur sei. Doch man muss mit Falckenberg[1]) zugeben, dass ungeachtet aller Mängel, Bacon doch das Verdienst hat, dass er „die Erneuerungsbedürftigkeit der Wissenschaft klar erkannt und lebhaft geltend gemacht hat." Er hat ferner „unbefangene und methodische Naturerkenntnis zum Zweck der Naturbeherrschung verlangt und Aufschlüsse und Weisungen gegeben, welche, ungeachtet ihrer Mangelhaftigkeit im einzelnen, tief in den Kern der Sache eindringen." Grundsätze wie scientia est potentia oder auch natura parendo vincitur sind von dauernd werbendem Einfluss geblieben. Auch die Kritik der Idole hat das wissenschaftliche Interesse auf einen wichtigen Punkt gelenkt, den gerade Locke mit besserer methodischer Schulung wieder aufgreift. Doch in dieser durch Bacon eingeleiteten empiristischen Richtung der Wissenschaft macht sich anfangs eine unkritische Haltung gegenüber der Natur geltend, die der eigentlichen naturwissenschaftlichen Entwickelung entgegenarbeitete. Die Fülle von praktischen Erfahrungen, welche die besonnene Beobachtung gesammelt, alle die neuen Entdeckungen und Erfindungen überwältigten das Gemüt und gaben der Forschung einen Wertakzent ins Praktische, bei dem die exakte Erkenntnis zu kurz kommt. Der Kern der Baconschen Philosophie ist naturphilosophische Methodenlehre, deren Hauptfehler die absichtliche Vernachlässigung der Mathematik ist. Man greift, wie ehemals die Epikureer, auf die Demokritische Atomistik zurück. Allerdings modifiziert man den Begriff des Atoms und sucht ihn

[1]) Falkenberg 58.

den physikalischen Theorien anzugleichen. Einen solchen Versuch stellt auch die Korpuskulartheorie Boyles dar. Wegen der grundlegenden Bedeutung für das Verständnis der Lockeschen Lehre dürfte eine kurze Skizzierung der Boyleschen Anschauungen angebracht sein, wobei nebenbei bemerkt sei, dass Boyle seine Lehre nicht selbständig entwickelt, sondern sie zum grossen Teil eklektisch aus Descartes Physik und Gassendis Metaphysik gebildet hat.[2])

Die Natur ist nach Boyle, dem Hauptverfechter der Korpuskulartheorie gegen die „Naturisten" und gegen die aristotelische Lehre der substantiellen Formen, ein Aggregat von Körpern, welche die Form des Universums bilden. Ihre Wirkungsweise aufeinander beruht auf von Gott gegebenen Bewegungsgesetzen. Es handelt sich demnach um einen kosmischen Mechanismus, bestehend aus dem Zusammentreffen von Masse, Gestalt, Ordnung, Lage, Gefüge und Ortsbewegung wahrnehmbarer oder nicht wahrnehmbarer Teile. Mit substantiellen Erklärungen ist auf Grundlage der Korpuskulartheorie nichts auszurichten, sondern nur mit einer völligen Umdeutung aller Erscheinungen ins Physikalische. Die substantielle Form eines Körpers ist in die Besonderheiten der Zahl, Form und Ordnung materieller Teile aufgelöst. Die Verschiedenheit der Empirie beruht auf den primi accidenti (Galilei) oder Qualitäten der Körper. Dies sind mit den Korpuskeln untrennbar verbundene Eigenschaften der Körper oder Kräfte, die Veränderungen in anderen Körpern hervorrufen können. Sämtliche physikalischen Eigenschaften sind aus der Bewegung der kleinsten Körperteilchen als der primären Modifikation oder Affektion der Materie ableitbar. Die Bewegung ändert an der Materie wesentlich nichts, sondern bringt diejenigen Modifikationen hervor, aus denen sie aktuell und differenziert, nach Grösse und Gestalt besteht. Drei Grundeigenschaften, nämlich Grösse, Gestalt und Bewegung reichen aus, um den Mechanismus zu erklären,

[2]) K. Lasswitz, 263.

dessen Durchgängigkeit durch Gott bestimmt wird. Aus den allgemeinen Eigenschaften können die sinnlichen Eigenschaften intelligibiliter abgeleitet werden. Denkt man die sinnliche Qualität der facultas perceptiva weg, so bleiben nur Grösse, Gestalt und Bewegung der kleinsten Teilchen als Dispositionen der Materie übrig. Zur Erklärung der grossen Verschiedenheit der sinnlichen Eigenschaften aus der entsprechenden Verschiedenheit der Körper führt Boyle den Begriff der sekundären Qualitäten ein, die als eine Folge der durch die Bewegung hervorgerufenen Teilung der Materie in gesonderte Korpuskeln anzusehen sind. Nachdem die Welt einmal geschaffen ist, hat der Philosoph die durchgängige mechanische Relation der Korpuskel als Uhrwerk zu betrachten. Alle Phänomene sind nach Zahl, Grösse, Verhältnis, Gestalt, Bewegung, Ruhe und deren mechanische Affektionen als Rädchen und Schräubchen zu erklären.[3])

Bereits bei Boyle sehen wir, wie in die empiristische Tendenz wichtige rationelle Bestandteile, wie die mechanische Erklärung der Bewegung, die Annahme von Grundsubstanzen, eingesprengt sind. Doch es fehlt ein Doppelmoment, die Notwendigkeit und Gewissheit, d. h. das reine Einstellen auf Erkenntnis, das für den anderen Zweig der neuen Wissenschaft so charakteristisch ist. Dieser neue Zweig setzt bereits mit Leonardo da Vinci früh ein. Wie er seine Vorläufer in Platon und im Neuplatonismus der Renaissance hat, mag hier übergangen werden. „Die Notwendigkeit ist die Meisterin und Schützerin, der Grundgedanke und die Entdeckerin der Natur, ihr ewiges Band und Gesetz," so sagt bereits Leonardo da Vinci, und er erkennt auch sofort, auf welche Weise allein Gewissheit und Notwendigkeit im Erkennen zu erreichen ist: „Wer die höchste Gewissheit der Mathematik schmäht, nährt seinen Geist von Verwirrung." Das ist der bestimmte Ausdruck einer betonten mathematischen Einstellung. Sie befähigt ihn bereits zur Formulierung

[3]) Lasswitz II, 262 ff. Vergl. Fraser I, 171,1.

des Fallgesetzes auf der schiefen Ebene. Doch das verleitet ihn nicht dazu, die Erfahrung ausser acht zu lassen, vielmehr werden Mathematik und Erfahrung in engste Beziehung gesetzt. Die Erfahrung „lehrt uns als Dolmetsch zwischen der schaffenden Natur und dem menschlichen Geschlecht die Art, in der die Natur sich unter uns Sterblichen tätig erweist, sie zeigt uns zugleich, dass die Wirksamkeit, von der Notwendigkeit gebunden, nicht anders erfolgen kann als die Vernunft, ihr Steuer, sie vorschreibt."

Mit wunderbarer Genialität hat dann Kepler die wesentlichen Züge der mechanischen Naturauffassung erschaut: die Welt ist regelmässig nach dem Muster der geometrischen Proportionen zu begreifen. Der menschliche Intellekt und das Weben der Natur sind aufeinander angelegt. Sie bilden die Harmonie eines geometrischen Kosmos. Im Begriffe der Grösse dokumentiert sich die gedankliche Verfassung des Ganzen. Die Mathematik ist der Natur nicht fremd. „Extra animam archetypos illos constituere est oppositum in adjecto," sagt er im Gegensatz zu den Mystifikationen der Neuplatoniker. Die Natur ist nicht ihrer inneren Tätigkeit nach zu begreifen, sondern nur im engsten Zusammenhange mit den Lehren der Physik, die als Lehre von den äusseren Bewegungen mathematisch durchgeführt werden muss. Darum muss aus der Naturwissenschaft der Seelenbegriff schwinden und dem Kraftbegriff Platz machen. Die Natur ist nicht ein göttliches Lebewesen, sondern ein mechanisches Uhrwerk. Er anticipierte sogar den Begriff der Gravitation, den Newton später als Fundamentalbegriff einführte. Die Körper stehen im Gegenseitigkeitsverhältnis. Ihre Relativität entwurzelt den Animismus.

Zwar war es Kepler letzten Endes nicht gelungen, sich von den alten verkehrten Vorstellungen der realen Qualitäten und species immateriatae frei zu machen. Das gelang erst seinem Zeitgenossen Galilei. Er ist der Vater der klassischen Mechanik, nach Dühring[4]) der Urheber der Hauptlehren der

[4]) Dühring, 17.

Dynamik. Durch seine glückliche Zusammenfassung von Mathematik und Beobachtung, von Denken und Erfahrung als Grundlagen einer spekulativen Initiative bahnt er den Weg zum Weltmechanismus Newtons. Das neue Prinzip war die quantitative Erfassung; die entseelte Kraft wurde in ihrem charakteristischen Merkmal der Geschwindigkeit erfasst. Die Geschwindigkeit aber ist messbar durch Zeit und Raum. Der Ausgangspunkt ist die Erfahrung, die durch das Experiment zur Beobachtung wird und durch die Mathematik in das gegliederte Ganze einen notwendigen Zusammenhang bringt. Das leitende Prinzip der Galileischen Naturforschung war, so fasst Natorp klar zusammen, „die Zurückführung der verwickelten Phänomene auf einfache, absolute Elemente, in denen strenge Unveränderlichkeit und Gleichheit herrscht. Nach diesem Prinzip musste aber notwendig auf quantitative oder Massbestimmungen der Vorgänge, welche Gegenstand der Wissenschaft sein sollten, das stärkste Gewicht fallen. Die Notwendigkeit aller natürlichen und wahren Dinge, die Identität der primären Ursachen aller Erscheinungen derselben Art, die Zurückführung der zusammengesetzten Wirkungen auf absolute, d. h. beständige und genau bestimmbare Faktoren war nur auf diesem Wege in der Strenge zu erreichen." [5])

Den methodisch selbstgewissesten Ausdruck dieser mechanischen Naturauffassung findet Descartes. Bei ihm werden Physik und Mathematik gleichgesetzt, Ausdehnung und Wesenheit der Körperwelt sind dasselbe, Bewegung und Geschehen können in einer Gleichung zusammengestellt werden, so dass die Definition des einen als Funktion des anderen gelten kann. Die Körper sind nicht wie man sie empfindet, sondern wie man sie denkt, und man denkt sie ausgedehnt im Raume. Die Natur ist nicht teleologisch zu begreifen, sondern alles Geschehen ist letzthin nur Bewegung.

Die glücklichste Vereinigung von physikalischem Experiment und Mathematik findet sich dann in den Prinzipien,

[5]) Natorp, 12.

wie sie Newton am Schluss der Optik und in den Prinzipien der Mechanik auseinandersetzt. Hatte man sich bisher abgemüht, um die qualitates occultae der Dinge, so hielt Newton dem sein hypotheses non fingo entgegen und beschäftigte sich ausschliesslich mit den Phänomenen und deren wechselseitiger funktionalen Verknüpfung, mit der Erfahrung, die durch Experiment erhärtet werden kann. Mit Entschiedenheit schaltete er alle Annahmen qualitativer Wesenheiten der Dinge aus und suchte vor allem die Feststellung der Tatsachen von jeder theoretischen Voraussetzung möglichst unabhängig zu machen. Von den scholastischen Qualitäten der Dinge war man übergegangen zu dem Wissen, dessen wir allein fähig sind, nämlich die Phänomene zu beschreiben und sie unter dem Gesichtspunkt ihrer Messbarkeit zu ordnen und zu einem System zu verknüpfen. Seine Forschungsregel lautet: „An Ursachen zur Erklärung der Natur nicht mehr zuzulassen, als wirklich sind, und zur Erklärung der Erscheinungen ausreichen." Philisophiae nat. Pr. math. Lib. III. Regulae philosophandi. Reg. I. Denselben Gedanken spricht eine andere charakteristische Stelle aus demselben Werke aus: „Rationem vero harum gravitatis proprietatum ex phaenomenis nondum potui deducere, et hypotheses non fingo. Quidquid enim ex phaenomenis non deducitur, hypothesis vocanda est, et hypotheses seu methaphysicae, seu physicae, seu qualitatum occultarum, seu mechanicae, in philosophia experimentali locum non habent. In hac philosophia propositiones deducuntur ex phaenomenis, et redduntur generales per inductionem." Liber III, Sect. V. [6]) So hat Newton die tatsächlich bestehende umgekehrt quadratische Schwerbeschleunigung nachgewiesen, aus den Erscheinungen abgeleitet. Er lehnt es aber entschieden ab, hypothetische Betrachtungen über die Eigenschaften der Schwere anzustellen. „You sometimes speak of gravity as essential and inherent to matter. Pray do not ascribe that notion to me;

[6]) Mach, 236.

for the cause of gravity is what I do not pretend to know, and therefore would take more time to consider of it." [7]) „...... Gravity must be caused by an agent acting constantly according to certain laws; but whether this agent be material or immaterial, I have left to the consideration of my readers." [8]) Doch die Theorien selbst werden nicht aus der Erfahrung entnommen: In Philosophicis autem abstrahendum est a sensibus. Damit haben wir den Ausgangspunkt für die Entwickelung der theoretischen Physik, mit dem sich die gegenwärtige Anschauung deckt. „Die Signatur der ganzen bisherigen Entwickelung der theoretischen Physik ist eine gewisse Eliminierung der anthropomorphen Elemente, speziell der spezifischen Sinnesempfindungen, aus allen physikalischen Begriffen." [9]) Damit wären die Sinne für die Erkenntnis überflüssig. Anstelle der stossenden Kräfte tritt die Fernwirkung, die nach mechanisch-mathematischen Prinzipien abzuleiten ist.

Locke selbst ist durch all diese Auffassungen der Natur hindurchgegangen. Unsere Aufgabe wird es nun sein, zu untersuchen, inwieweit seine mechanische Naturauffassung zu der reinen mathematisch-mechanischen Erfassung, wie wir sie als Eliminierung aller anthropomorphen Elemente charakterisiert haben, durchgedrungen ist. Wir werden festhalten, dass das Bestreben, die Natur als Bewegung zu begreifen und daher mechanisch zu erklären, erst dann rein ist, wenn keinerlei Sinnesempfindungen und keinerlei Wesenheit, sei es in der Form von Atom oder Korpuskel, den methodischen Gang und den Inhalt der Erkenntnis trüben. Wo eine solche Trübung jedoch erfolgt, werden wir diese mechanische Naturauffassung durch die Epitheta dogmatisch und naiv von der reinen begrifflich zu scheiden haben.

---

[7]) Mach, 237. Brief an Bentley, Jan. 17, 1692—1693.
[8]) Mach, 237. Brief Newtons an Bentley, Febr. 25. 1692—1693.
[9]) Planck, 6.

Allgemeiner Teil.

I. Zur Methode Lockes.

Schon unser kurzer Rückblick auf die geschichtliche Entwickelung der Philosophie im Zeitalter der Renaissance bis zum vollen Durchbruch der mechanischen Naturphilosophie zeigt, dass das Problem der Wissenschaften ein Problem der Methode ist. Bacons Philosophie ist wesentlich Methodologie. Kepler, Galilei, Descartes arbeiten bewusst die neuen Methoden heraus. Es ist daher für unsere Aufgabe unumgänglich nötig, Lockes Stellung zum Problem der Methode zu fixieren, denn aus dieser Stellung wird ohne weiteres seine besondere Form der mechanischen Naturauffassung deutlich.

Wir sprachen schon davon, dass Locke ganz und gar im Banne der Boyleschen Korpuskularphilosophie steht. Dadurch ist er zu einer naiven mechanischen Naturauffassung verurteilt, die sich scharf abhebt von der Cartesianischen. „Das ist der Begriff der Cartesianischen Universalmathematik, welcher besagt, dass es allgemeine und unwandelbare Formen und Gesetze des richtigen Vernunftgebrauches geben muss, die ohne Unterschied ihres Gegenstandes für alle Arten wahrhafter Erkenntnis dieselben bleiben und folglich auch jedem einzelnen Fall ihrer zweifellos erprobten Anwendung entnommen werden können.[10]) Im Gegensatz zum radikaleren Rationalismus Descartes spricht Locke anstatt von klaren und deutlichen Vorstellungen von bestimmten Vorstellungen: Upon this ground I have thought determined ideas a way of speaking less liable to mistakes, than clear and distinct — — —

---

[10]) Reininger, 42.

for the cause of gravity is what I do not pretend to know, and therefore would take more time to consider of it.“ [7]) „...... Gravity must be caused by an agent acting constantly according to certain laws; but whether this agent be material or immaterial, I have left to the consideration of my readers.“ [8]) Doch die Theorien selbst werden nicht aus der Erfahrung entnommen: In Philosophicis autem abstrahendum est a sensibus. Damit haben wir den Ausgangspunkt für die Entwickelung der theoretischen Physik, mit dem sich die gegenwärtige Anschauung deckt. „Die Signatur der ganzen bisherigen Entwickelung der theoretischen Physik ist eine gewisse Eliminierung der anthropomorphen Elemente, speziell der spezifischen Sinnesempfindungen, aus allen physikalischen Begriffen.“ [9]) Damit wären die Sinne für die Erkenntnis überflüssig. Anstelle der stossenden Kräfte tritt die Fernwirkung, die nach mechanisch-mathematischen Prinzipien abzuleiten ist.

Locke selbst ist durch all diese Auffassungen der Natur hindurchgegangen. Unsere Aufgabe wird es nun sein, zu untersuchen, inwieweit seine mechanische Naturauffassung zu der reinen mathematisch-mechanischen Erfassung, wie wir sie als Eliminierung aller anthropomorphen Elemente charakterisiert haben, durchgedrungen ist. Wir werden festhalten, dass das Bestreben, die Natur als Bewegung zu begreifen und daher mechanisch zu erklären, erst dann rein ist, wenn keinerlei Sinnesempfindungen und keinerlei Wesenheit, sei es in der Form von Atom oder Korpuskel, den methodischen Gang und den Inhalt der Erkenntnis trüben. Wo eine solche Trübung jedoch erfolgt, werden wir diese mechanische Naturauffassung durch die Epitheta dogmatisch und naiv von der reinen begrifflich zu scheiden haben.

---

7) Mach, 237. Brief an Bentley, Jan. 17, 1692—1693.
8) Mach, 237. Brief Newtons an Bentley, Febr. 25. 1692—1693.
9) Planck, 6.

Allgemeiner Teil.

I. Zur Methode Lockes.

Schon unser kurzer Rückblick auf die geschichtliche Entwickelung der Philosophie im Zeitalter der Renaissance bis zum vollen Durchbruch der mechanischen Naturphilosophie zeigt, dass das Problem der Wissenschaften ein Problem der Methode ist. Bacons Philosophie ist wesentlich Methodologie. Kepler, Galilei, Descartes arbeiten bewusst die neuen Methoden heraus. Es ist daher für unsere Aufgabe unumgänglich nötig, Lockes Stellung zum Problem der Methode zu fixieren, denn aus dieser Stellung wird ohne weiteres seine besondere Form der mechanischen Naturauffassung deutlich.

Wir sprachen schon davon, dass Locke ganz und gar im Banne der Boyleschen Korpuskularphilosophie steht. Dadurch ist er zu einer naiven mechanischen Naturauffassung verurteilt, die sich scharf abhebt von der Cartesianischen. „Das ist der Begriff der Cartesianischen Universalmathematik, welcher besagt, dass es allgemeine und unwandelbare Formen und Gesetze des richtigen Vernunftgebrauches geben muss, die ohne Unterschied ihres Gegenstandes für alle Arten wahrhafter Erkenntnis dieselben bleiben und folglich auch jedem einzelnen Fall ihrer zweifellos erprobten Anwendung entnommen werden können.[10]) Im Gegensatz zum radikaleren Rationalismus Descartes spricht Locke anstatt von klaren und deutlichen Vorstellungen von bestimmten Vorstellungen: Upon this ground I have thought determined ideas a way of speaking less liable to mistakes, than clear and distinct — — —

---

10) Reininger, 42.

I have made choice of these terms to signify. Some immediate object of the mind, which it perceives and has before it, distinct from the sound it uses as a sign of it. That this idea, thus determined, i. e. which the mind has in itself, and knows, and sees there, be determined without any change to that name, and that name determined to that precise idea.[11]) Dadurch verwandelt er die intuitive Erkenntnis Descartes in eine Erkenntnis mit empirischer Abhängigkeit von den Gegenständen. Lockes Absicht ist to inquire into the original, certainty, and extent of human knowledge, together with the grounds and degrees of belief, opinion and assent. I shall not at present meddle with the physical consideration of the mind — — — —; an whether those ideas do in their formation, any or all of them, depend on matter or not.[12]) In scharfer Unterscheidung von Baco, Descartes und Hobbes, die sich in erster Linie um die Erforschung der Methode der richtigen Erkenntnis bemühten, bietet uns Locke hier als erster das klar präzisierte Problem der Erkenntniskritik als Selbstzweck und einzigen Hauptgegenstand.

Es ist ein Beweis kritischer Besonnenheit, dass bei der Untersuchung alle vorzeitigen metaphysischen Fragen sowie alle somatischen Erklärungen für die Entstehung der Vorstellungen grundsätzlich ausgeschlossen sein sollen. Im weiteren Fortgange seiner Untersuchungen ist Locke diesem erkenntnis-theoretisch gut herausgearbeiteten Standpunkte und der beabsichtigten Methode, ihn zu vertreten, allerdings mehrfach untreu geworden. Ähnlich wie in I, 1, 2 äussert er sich in dem Briefe an Stillingfleet: „For my design being, as well as I could, to copy nature, and to give an account of the operations of the mind in thinking, I could look in nobody's understanding but my own, to see how it wrought; nor have I prospect into other men's mind, to view their toughts there, and observe what steps and motions they took, and by what gradations

[11]) Fraser, Epistle 23.
[12]) I, 1, 2.

they proceeded in their acquainting themselves with truth, and thair advance in knowledge; what we find of their thoughts in books, is but the result of this, and not the progress and working of their minds, in coming to the opinions of conclusions they set down and published."[13]) Lockes Methode stellt sich also dar als eine deskriptiv-psychogenetische und zugleich anatomische Behandlung des Erkenntnisproblems. Mit Recht bezeichnet daher J. St. Mill Locke als den „unquestioned founder of the analythical philosophy of the mind." Die Frage ist nun, ob diese „Psychologie des Verstandes"[14]), diese naturgeschichtliche Methode ausreicht, eine kritisch-mechanische Auffassung zu ermöglichen, ob sie imstande ist, vom „quid facti" zur Frage des „quid juris" zu führen.

Es kann zugegeben werden, dass das gekennzeichnete Verfahren mancherlei Bequemes und Übersichtliches an sich hat. Anderseits liegt aber die Gefahr nahe, dass, abgesehen von dem Auftreten subjektiver und willkürlicher Faktoren die beabsichtigte psychologische Analyse leicht in eine ungewollte logische Auseinandersetzung hinübergleitet.[15]) „Der Erfolg dieser Methode ist wesentlich davon abhängig, von wem und zu welcher Zeit sie gehandhabt werde. Nur ein kleiner Teil von Einsichten ist schon durch ihre Natur selbst mit Notwendigkeit gegeben. In den metaphysischen Hauptfragen wird sie dagegen stets nur ein Spiegelbild der Geistesverfassung desjenigen ergeben, der mit ihr operiert" Dühring.

Nach Frasers Ansicht hätte Locke zu einer kritisch-mechanischen Auffassung gelangen können, wenn er seine I, 1, 2 angekündigte Absicht auch wirklich durchgeführt hätte. „If he had done so, he would have been less disposed to seek the explanation of experience in organic functions, which themselves need to be explained, than in the ultimate constitution of reason — in the supernatural in man and in the universe."[16]) Frasers Meinung erscheint uns zu optimistisch.

[13]) Works Vo II, Appendix.
[14]) Riehl I, 32.
[15]) Vergl. Fechtner, 156.
[16]) Fraser, 26, 7.

Gewiss bedeutet Beobachtung und für das Psychologische die Selbstbeobachtung einen Bruch mit der scholastischen Tradition, und alle Philosophen, welche die Resultate ihres Denkens in eine mechanische Naturauffassung summierten, haben immer die Beobachtung und objektive Beschreibung betont. Ebenso nachdrücklich haben sie aber auch das Moment der Empfindung ausgeschaltet oder aber dies Moment, das schlechthin qualitativer Natur ist, in quantitative Verhältnisse restlos aufgelöst. Für Locke dagegen bleibt der qualitative Inhalt der Anschauung ein unüberwindliches Hindernis. Jedes Erkennen eines Wirklichen vollzieht sich bei ihm in „qualitativ bestimmten und anschaulich angebbaren Inhalten, mit anderen Worten, die Grenze der Anschauungsmöglichkeit darf nicht überschritten werden.“[17])

Quantitative Beziehungen zeigen sich nur an der Aussenseite der Wirklichkeit und auch hier, unserm mangelhaften Verstande entsprechend, nur in beschränkter Form. Im Kapitel über primäre und sekundäre Qualitäten werden wir ausführlich hierauf zurückkommen müssen. Doch diese quantitativen Beziehungen sind für Locke nur das unwesentliche an den Dingen. Ihre Wesenheit versteckt sich hinter der mysteriösen Ungeklärtheit der Korpuskel. Deutlich tritt dies hervor in der Analyse der Wahrnehmung. „Perception being the first step and degree towards knowledge, and the inlet of alle the materials of it .... It suffices me only to have remarked here, — that perception in the first operation of all our intellectnal faculties and the inlet of all knowledge in our minds.“[18]) Wir kennen nämlich nur den einen Faktor der Wahrnehmung, die zugrundeliegenden impressions in bezug auf die motions der Korpuskel, der andere Faktor, wie nämlich aus impressions perceptions entstehen, ist uns gänzlich unbekannt.

„God is the original cause of my having them; but how I come by them, how it is that I perceive, I confess I understand not .... Ideas are nothing but perceptions of the

[17]) Matthiessen, 8 f.
[18]) II, 9, 15.

mind, annexed to certain motions of the body by the will of God, who hath ordered such perceptions to accompany such motions, though we know not how they are produced ...... That which is said about objects exciting perceptions in us by motion does not fully explain how this is done. In this I frankly confess my ignorance.“ (Examination of Malebranche, §§ 10—16 etc.)[19]) Durch diese Zurückführung der ideas auf ein theologisches Mysterium schränkt Locke nicht nur die Erkenntnismöglichkeit ein, sondern diskreditiert auch die Gesetzmässigkeit der motions durch Einführung eines Willkürfaktors und nimmt sich damit die Möglichkeit einer durchgängigen mechanischen Erklärung. Von Lockes empiristischem Standpunkte aus kann jene Reduktion auf eine mystische Grundlage nicht verwunderlich erscheinen. „Auch sie (die Lockesche Erkenntnistheorie) ist ein Tummelplatz empiristischer und rationalistischer Tendenzen, nur mit dem Unterschied, dass hier der Denker selbst seiner Neigung und Absicht nach entschieden auf Seite der ersteren (empiristischen) steht. Er übernimmt zwar vom Rationalismus die Probleme, tritt aber mit der grundsätzlichen Beschränkung an sie heran, dass er sie nur mit den Mitteln empiristischer Erkenntnisphilosophie lösen will.“[20])

Erfahrung ist das Schibolet der Lockeschen Philosophie. Mit ihr will er den Geist erforschen[21]), sie ist die einzige Instanz, auf die er sich berufen will[22]), sie ist die Basis eines in allen Teilen gleichförmigen und harmonischen Gebäudes, „die keiner Stützen und Pfeiler bedarf, welche auf erborgtem oder erbetteltem Grunde ruhen.“[23]) Also wird auch hier ausdrücklich die immanente psychogenetische Analyse als die Methode angegeben.[24]) Indess entbehrt die Erfahrung in

[19]) Zitiert nach Fraser I, 192,1.
[20]) Reininger, 193.
[21]) II, 11, 17.
[22]) II, 11, 16.
[23]) I, 4, 24.25.
[24]) Vgl. II, 12, 8.

der engen Weise, wie Locke sie fasst, nämlich als Sinneserfahrung, durchaus der Objektivität und stellt sich somit als Fundament seiner psychogenetischen Interpretation als ein recht zweifelhafter Begriff dar. „Gäbe es keine Erkenntnisquelle ausser der reine Erfahrung, so müssten wir auf alles objektive Erkennen verzichten und uns mit dem Aufzählen der eigenen Bewusstseinsvorgänge begnügen. Jeder Versuch, Erkenntnis zustande zu bringen, müsste mit völliger Wissenschaftslosigkeit endigen. Nur im äussersten Notfalle, wenn alle Bemühungen, ein Erkenntnisprinzip für das transsubjektive Gebiet zu finden, trostlos fehlschlügen, würden wir uns diesem erkenntniskritischen Nihilismus ergeben.“[25]) Aber nicht nur die Objektivität fehlt dieser Methode, ihr fehlt vor allem die Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit. „Der Gedanke, dass innerhalb der Erfahrung selbst jemals eine deduktive Verknüpfung zwischen einzelnen ihrer Teile, dass eine strenge und exakte Theorie des empirischen Geschehens selbst möglich sei, liegt Locke völlig fern.“[26]) Als richtig wird zugegeben werden müssen, dass zwar unsere Erkenntnis mit Erfahrung anfängt, aber sie stammt nicht aus Erfahrung, eine Beziehung der Wissenschaft zur Erfahrung, die Kant klassisch festgelegt hat. „Denn es könnte wohl sein, dass selbst unsere Erfahrungserkenntnis ein Zusammengesetztes aus dem sei, was wir durch Eindrücke empfangen, und dem, was unser eigenes Erkenntnisvermögen (durch sinnliche Eindrücke bloss veranlasst) aus sich selbst hergibt, welchen Zusatz wir von jenem Grundstoff nicht eher unterscheiden, als bis lange Uebung uns darauf aufmerksam und zur Absonderung desselben geschickt gemacht hat.“[27]) Der Lockesche enge Erfahrungsbegriff, dem Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit mangelt, macht eine konsequente mechanische Naturauffassung unmöglich. Lockes theoretische Grundlage ist daher nicht gleichgültig, wie B. Erdmann meint — „übrigens sei hier ausdrücklich

[25]) Volkelt, 133.
[26]) Cassirer II, 266.
[27]) K. d. r V., 41.

einmal hervorgehoben, dass jene ganze Kritik Lockes die Bedeutung, welche ihr in fast allen Darstellungen seiner Lehre zugeschrieben wird, weder für den Ursprung noch für den Bestand derselben besitzt“,[28]) sondern sie ist ein integrierendes Hemmnis seiner Methode, die das Zustandekommen einer kritisch-mechanischen Auffassung unterbindet. Es soll natürlich nicht verkannt werden, dass Locke besonders im vierten Buche seinen Untersuchungen eine objektivere Basis gibt und auch im 2. Buche manchmal eine objektive Analyse fordert, so, wenn er sich die Aufgabe stellt, „unsere Begriffe zu untersuchen, bis sie in die klaren und bestimmten Ideen aufgelöst sind, aus denen sie zusammengesetzt sind, und zu sehen, welche unter diesen einfachen Ideen eine notwendige Verknüpfung und Abhängigkeit von einander haben, welche nicht.“[29])

Trotzdem ist aber Lockes Methode, soweit sie für unser Thema in Frage kommt, dogmatisch und selbst dort, wo sie zur Objektivität durchdringt, mit psychologischen Momenten durchsetzt. Bei ihm ist der Gedanke, der die mechanische Naturauffassung charakterisiert und prinzipiell begründet, dass nämlich alle Veränderungen der Körperwelt, die sich unseren Sinnen darbieten, durch Bewegungen im Sinne von Ortsveränderungen verständlich werden, noch nicht völlig ausgereift. Zwar hat er die aristotelische Lehre von den Elementen und Wesenheiten überwunden, nichtsdestoweniger ist aber in seinen Korpuskeln ein Rest qualitativer Unbestimmtheit geblieben. B. Erdmann meint allerdings, dass „auch nach dem gegenwärtigen Stande der theoretischen Physik möglich bleibt, dass die notwendig gewordene Zerspaltung der Atome in Teilchen geringerer Grössenordnung auf Korpuskeln führt“,[30]) doch er fügt gleich hinzu, „die sich für die mechanische Auffassung nur nach ihrer Lage im Raum,

[28]) Erdmann, Archiv II, 111.
[29]) II, 23, 28.
[30]) Erdmann, 225.

ihrer Geschwindigkeit usw., kurz, nach äusseren Relationen unterscheiden". Darin aber liegt gerade der Fehler der Lockeschen Methode, dass sie den Korpuskeln nicht einen reinen, quantitativ-mechanischen Charakter gibt, sondern sie qualifiziert.

II. Einiges über die Grundbegriffe Lockes.

Man wird Locke nie völlig gerecht, wenn man ihn, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, in das Schema Empirismus oder Rationalismus einzupressen sucht. Allerdings hat Locke durch seine absichtlich gewählte Ausdrucksweise des gewöhnlichen Lebens, die jeglicher Präzision ermangelt und die Feinheit des philosophischen Gedankens nicht wiederzugeben vermag, nicht wenig dazu beigetragen, dem geschichtlichen Verständnis des Essays grosse Schwierigkeiten zu bereiten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Lockes Lehre sowohl als „Sensualismus", „Empirismus", „Materialismus" und als reiner „Intellektualismus" bezeichnet worden ist. So charakterisiert V. Cousin ihn als den Sensualisten, der zwischen zwei Jahrhunderte gestellt sei und den Uebergang von dem einen zum andern bilde;" .... il est le dernier mot de l'école sensualiste du XVIIme siècle et le premier mot de celle du XVIIIme."[31]) Ebenso urteilen d'Alembert[32]) und Kuno Fischer[33]). Thomas E. Webb zeigt ihn als Intellektualisten auf[34]) und G. Geil weist die rationalistischen Tendenzen in Lockes Essay nach.[35]) Denselben Standpunkt vertreten Riehl[36]) und Manroe Curtis[37]), während Hartenstein[38])

[31]) V. Cousin, La Philosophie de Locke 6e éd. Paris 1863.
[32]) D'Alembert, Discours préliminaire de l'Encyclopédie, Oeuvres philos., Paris 1805, I, 275.
[33]) Kuno Fischer, Francis Bacon und seine Nachfolger.
[34]) Webb, The intellectualism of Locke, Dublin 1857.
[35]) G. Geil, Ueber die Abhängigkeit Lockes von Descartes, 1887.
[36]) Riehl, Der philosophische Kritizismus.
[37]) Matton Manroe Curtis, Au outline of Lockes Ethical Culture, Leipzig 1890.
[38]) Hartenstein, Lockes Lehre von der menschlichen Erkenntnis im Vergleich mit Leibniz Kritizismus, Leipzig 1865.

und Manly[39]) widersprechende Tendenzen bei Locke nachweisen. Durch Hertlings gediegene Darstellung ist das historische Verständnis Lockes wesentlich geklärt worden.

Die Philosophen des 17. Jahrhunderts sind meistens keine Fachleute, und daher sind ihre Begriffe auf den Sachgehalt hin genau zu prüfen. Bei Locke wird das besonders wichtig, da er durch ein gewisses Ueberfliessen und Schwanken seiner Termini seinen Begriffen oft unbewusst Bedeutungen unterlegt, die seiner Beweisführung teils unerlaubte Stützen geben, teils aber die Probleme verdecken. Schon der Titel „Human understanding" hat einen dreifachen Sinn:

1. Understanding als Instrument,
2. understanding als Fungieren oder Verstehen,
3. understanding als Inhalt oder Verstandenes.

Für die dritte Auffassung wäre die Möglichkeit einer mechanischen Erklärung gegeben, während die beiden ersten Auffassungen, da sie Willkürfaktoren enthalten, eine solche ausschliessen. Ausserdem ist in understanding auch reason enthalten, was Locke nicht bemerkt hat. „The distinction between „Understanding" with its hypothetical judgements, finite and relative, and „Reason" with its immediate and absolute insight of primary truth and ultimate ends, in which intelligence culminates, was foreign to Locke. He means by „Human Understanding" the intelligence of man its various degrees of development as related to its objects immediate and remote."[40])

Günstig für eine mechanische Auffassung ist der Umstand, dass Locke den Verstand wie einen Sinn auffasst. „For the understanding like the eye, judging of objects only by its own sight, cannot but be pleased with what it discovers, having less regret for what has escaped it, because it is unknown".[41]) Locke will eine Prüfung unserer Erkenntnisfähig-

[39]) George W. Manly, Contradictions in Lockes Theory of Krowledge, Leipzig 1895.
[40]) Fraser 7, 2.
[41]) Fraser I, Epistle, 8.

keit vornehmen. So schreibt er „........ it was necessary to examine our own abilities, and see what objects our understandings were, or were not, fitted to deal with“.[42]) Und ebenso: „What objects .... i. e. what ideas men are capable of having; and what relations among their ideas they are able to determine, either with obsolute certainty, or with more or less probability“.[43]) In allen diesen Stellen zeigt Locke eine kritische Auffassung, doch die Vagheit seiner Terminologie lässt ein Festhalten daran nicht zu. „Whe have our understandings no less different than our palates......“[44]) Der Vergleich des Verstandes mit dem individuellen, äusserst mannigfaltig gestalteten Sinnesorgane des Geschmacks lässt bei der mangelhaften Methode Lockes befürchten, dass schon dieser Begriff des „Understanding“ einer durchgängigen mechanischen Auffassung widerstehen wird. Man braucht ja nur als Kontrast Begriffe aus der Newton'schen physikalischen Welt heranzuziehen, Begriffe wie Kraft, Gravitation und Bewegung, um zu sehen, wie hier grösste Einfachheit und Eindeutigkeit, dort aber grösste Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit herrscht. Die für Lockes Auffassung so wichtige Frage, ob der Verstand aktiv oder passiv ist, wird uns später beschäftigen.

Der Fundamentalbegriff Lockes in dem ganzen Essay ist die idea. Sie ist nicht nur der fundamentalste, sondern auch der am häufigsten gebrauchte Begriff.[45]) Locke will ihn als Bezeichnung für das nehmen, „womit sich irgend die Seele beim Denken beschäftigen kann“. In dem Briefe an Stillingfleet wird definiert: „the immediate objects of the mind of thinking, which I call ideas“,[46]) und dieser Begriff wird dem von Stillingfleet vorgeschlagenen herkömmlichen notion vorgezogen, „for, that nation will so well stand for every imme-

[42]) Fraser I, 9.
[43]) Fraser I, 9, 3.
[44]) Fraser I, 12.
[45]) Einleitung § 8.
[46]) Works II, 343.

diate object of thinking, as idea does.“[47]) Der Begriff „idea“ ist bei Locke von einer ausserordentlichen Dehnbarkeit und Unbestimmtheit. „Idea is thus, with Locke, a term of most comprehensive generality, embracing all that is in any way apprehensible by the mind of man, — whether as a datum of external or internal sense, a sensuous image or an individualised product of generalizing thought. It is difficult to find an adequate synonym, but perhaps phenomenon would be the nearest.“[48]) In seiner Kontroverse mit Stillingfleet, von dem Locke getadelt worden war „for introducing a new way of ideas“ sagt er: „Having thoughts and having ideas with me mean the same thing“, und weiter „Whatever the mind is conscious of is an idea.“[49]) Dieser Ausdruck kann demnach bei ihm „eine äussere oder innere Wahrnehmung bedeuten, ebenso aber auch eine Phantasievorstellung, ein Traumbild, den Begriff einer Art; er umfasst ohne Unterschied alle unmittelbaren Objekte unseres Geistes. Der Geist nimmt unmittelbar nur seine eigenen Ideen wahr, er verkehrt mit den Dingen selbst nur durch die Dazwischenkunft der Vorstellungen, die er von ihnen empfängt.“[50])

Auch Husserl analysiert treffend die Vieldeutigkeit der Lockeschen idea: Locke unterscheidet erstens nicht zwischen Vorstellen und Vorgestelltem. Daher wird alle Kenntnis, die von ideas kommt, psychologisch, aber nicht erkenntnisevident. Zweitens macht er keinen Unterschied zwischen logischem Merkmal und sinnlicher Empfindung.[51]) Durch die Vermischung dieser beiden Bedeutungen ist kein reinliches Herausarbeiten eines Prinzips möglich. Die idea wird bei Locke durch eine Empfindung und diese durch eine Impression hervorgerufen, die ihrerseits ihre Entstehung auf Korpuskel zurückführt. Idealiter müsste Locke auf Grund dieser Ueberlegung zu

[47]) Works II, 242.
[48]) Fraser I, 32, 2.
[49]) Works II, 340, 343.
[50]) Riehl, 33.
[51]) Husserl II, § 8. § 9.

einem materiellen Mechanismus gelangen wie Hobbes. Doch davor bewahrt ihn seine psychologische Einsicht in die Unzulänglichkeit des menschlichen Geistes, die ihn nicht bis zu dieser mechanischen Erkenntnis gelangen lässt.[52]) Die allgemeine Idee ist bei Locke nichts anderes als eine anschauliche Sondervorstellung, eine Sondererscheinung eines Merkmals; Lockes Vorstellung ist eine psychologische Hypostasierung.

Der Kampf Lockes gegen die angeborenen Ideen, der uns hier nur peripherisch interessiert, insofern nämlich, als in ihm Motive einer rein naiven mechanischen Weltanschauung in die Erscheinung treten —, ist ein Kampf zu Gunsten der Erfahrung, die sich mechanisch aufbauen und durch keinerlei ausserhalb der Erfahrung liegende Momente gestört werden soll.[53]) Riehls Auffassung, als ob Locke dieser Untersuchung keinen grossen Wert beilege, können wir nicht beistimmen.[54]) Zwar sucht man in der zeitgenössischen Literatur vergebens nach derjenigen Fassung der Lehre von den angeborenen Ideen, in der Locke sie bekämpft. Bei der Beantwortung der Frage, gegen welche Gegner Lockes Polemik gerichtet war — genannt wird nur der Deist Herbert von Cherbourg bei Bekämpfung der angebornen praktischen Grundsätze —, ob es die Cartesianer, die platonisierenden Cambridger Theologen: Cudworth, Henry Moore u. a. oder Vertreter der Schulphilosophie waren, sind extreme Ansichten

---

[52]) Vgl. II, 30, 2; II, 31, 2.

[53]) Vgl. I, 3, 13; I, 4, 24. 25.

[54]) Riehl, I, 33; Gegen Riehls Annahme spricht der Umstand, dass der friedfertige Locke sich einer Belanglosigkeit wegen nicht so erbitterter Bekämpfung ausgesetzt hätte, wie sie ihm tatsächlich auf Grund seiner Leugnung der angebornen Ideen zuteil wurde. Nannte ihn doch selbst Newton einen Hobbisten, „der die Moral an ihren Wurzeln getroffen“ (Newton an Locke 16. IX. 93), und der III. Graf Shaftesbury, Lockes Schüler, urteilte in einem seiner Letters to a student at the university (3. VI. 1709): „It was Mr. Locke, that struck at all fundamentals, threw all order and virtue out of the world and made the very ideas of these (which are the same as those of God) unnatural and without foundation in our minds“ . . . .

laut geworden.[55]) Was insbesondere Lockes Gegnerschaft Descartes gegenüber betrifft, so darf man behaupten, dass Locke, was den Ursprung der Vorstellung von Gott angeht, Descartes bewusst vor Augen hatte, und dass er auch sonst an ihn gedacht haben kann. Gegen die Annahme aber, als sei die ganze Schärfe der Polemik ausschliesslich gegen Descartes gerichtet, spricht schon der Umstand, dass Locke das Details des Descartesschen Gedankenganges — zum teil aus Unkenntnis desselben — vernachlässigt.[56]) „Was Locke bekämpft — — — — — ist die Auffassung, als ob bei dem Zustandekommen eines Teiles unserer Erkenntnis ein anderer Faktor im Spiele wäre als unser die erfahrungsmässig gegebenen Elemente vergleichender, unterscheidender, kombinierender Verstand; als ob es Erkenntnis von Wahrheiten geben könnte, die nicht wir mit Bewusstsein und unter Abwägung der Gründe selbsttätig erzeugt hätten, die vielmehr irgendwie in uns zustande kämen, indem sich ohne unser Zutun eine Disposition unseres Geistes in der bestimmten Richtung realisiert, in der sie ursprünglich angelegt ist.“[57]) Auch Cassirer gibt zu, dass das System der ideae innatae, wie es Locke vorschwebt, in seinen Einzelheiten „keine geschichtliche Realität, sondern eine polemische Konstruktion“ sei, betont aber ausdrücklich, dass der Kampf Lockes eine Notwendigkeit war, notwendig insofern, um „sein eigentliches Problem erst einmal allgemein zu bezeichnen und zu rechtfertigen“,[58]) um seine Annahme von der tabula rasa, von dem „white paper“ als richtig darzulegen.

III. Die mechanische Erkenntnis:

1. nach Inhalt und Gewissheit.

Alle Erkenntnis (knowledge) bezieht sich ausschliesslich auf Ideen. Doch das schliesst nicht aus, dass uns neben ihr

---

[55]) Vgl. B. Erdmann im „Archiv f. Gesch. d. Phil.“, Bd. 2.

[56]) Grimm, S. 2[illegible]0 ff.

[57]) Hertling, 306.

[58]) Cassirer II, 230.

ein Wissen in der Form des belief oder faith Wirkungen vom Dasein übermittelt, von dem wir keine klaren und deutlichen Vorstellungen haben können. Dieses sich auf Vorstellungen aufbauende Wissen darf aber nicht als psychologischer Idealismus aufgefasst werden wie bei Berkeley, oder im Skeptizismus endend angenommen werden, wie bei Hume; denn bei Locke bleibt die Vorstellung immer abhängig von sensation und reflection, die letzten Endes auf primäre und sekundäre Qualitäten zurückgehen. Diese aber sind der Wirkungsausdruck eines reellen, wesenhaften Seins. Andererseits darf die Lockesche knowledge nicht kritisch im Sinne Kants gefasst werden. Zwar werden wir noch sehen, dass die Vorstellungen nicht so individuell und willkürlich sind, wie es nach dem zweiten Buche erscheinen könnte, sondern dass ihnen ein gewisser überindividueller Charakter nicht abzusprechen ist. Doch es fehlt Locke noch durchaus die transcendentale Einstellung, durch die das Ding an sich als Erscheinung begriffen wird. Für Locke ist die Vorstellung ein mangelhaftes, empirisch Entstandenes und von empirischer Anwendung. Ihr empirischer Charakter bedingt aber ihre Unzulänglichkeit. Zwar sucht sie dadurch, dass das Ding an sich in der Sinneswahrnehmung für den Menschen spezifisch modifiziert wird, den Jenseitscharakter des Dinges an sich zu mildern. Dadurch unterscheidet sie sich vorteilhaft von der Substanz des Rationalismus. Mit dieser Modifikation, dieser Vermenschlichung des Dinges an sich, tauscht sie indes die ganze Unbestimmtheit und Mangelhaftigkeit des Empirisch-Psychologischen mit ein. In ganz anderer Weise verzichtet der Kantische Kritizismus auf eine Erkenntnis der Dinge an sich. Er gewinnt dadurch eine Synthesis a priori der Erscheinungswelt und gelangt damit zu einer stringenten Erkenntnismöglichkeit derselben. Lockes Resignation ist dogmatisch. Er kennt von den Dingen an sich, den Substanzen, so viel Notwendiges und über das Wissen des beschränkten Verstandes Hinausgehendes, dass er dem menschlichen Verstande nicht zutraut, jemals dieses Ding an sich einzufangen. „Mein Wissen ist meine Vorstellung“

ist bei Locke ein Mangel, bei Kant ein Vorzug seiner Erkenntnistheorie.

Unser Wissen ist eine mit Notwendigkeit verbundene Relation. „Knowledge seems to me nothing but the perception of the connexion of and agreement, or disagreement and repugnancy of any of our ideas. In this alone it consists — — — — — — — When we possess ourselves with the utmost security of the demonstration, that the three angles are equal to two right ones, what do we more but perceive, that equality ta two right ones, does necessarily agree to, and is inseperable from the three angles of a triangle?“[59]) Das Erkennen stellt sich mithin nach Locke gleichsam als ein „Perzipieren 2. Grades“ dar, das in analoger Weise die Erkenntnisse liefert wie das erste die Vorstellungen. Die Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung wird auf vier Arten zurückgeführt:

I. Identity, or diversity,
II. Relation,
III. Co-existence, or necessary connexion,
IV. Real existence.

Man hat sich darüber gewundert, dass Locke vier solche inkommensurablen Arten des Wissens aufstellt.[60]) Besondere Schwierigkeit scheint das „wirkliche Sein“ zu bieten, denn dies ist ein Empfindungsinhalt und keine Relation des Verstandes.[61]) Doch die Schwierigkeit löst sich, wenn man den Begriff der idea in derjenigen Weite nimmt, in der er sowohl Begreifensform als Begriffsinhalt bedeutet. In diesem Falle kann eben durch den Verstand in der Vorstellung Identität, Relation und Notwendigkeit in der Abhängigkeit der einen von der anderen konstatiert und der Inhalt der Vorstellung

[59]) IV, 1, 2.

[60]) Hertling, 88.

[61]) Indes geht aus IV, 42, 222, 241 hervor, wo er geradezu von der »Idee der Existenz“ spricht, die mit anderen Ideen als in Verbindung stehend erfasst wird, dass auch das „wirkliche Sein“ zu den Beziehungen gerechnet wird. Conduct § 31 wird daher auch ohne alle Einschränkung definiert: „Knowledge cousists in perceiving the habitudes and relations of ideas one to another“. Vgl. Grimm, 281 f.

mit dem, wovon er ein Abbild ist, nämlich mit dem Ding an sich, verglichen werden. Man mag Hertling darin recht geben, dass den aus Sensation und Reflexion als Elementen gebildeten Ideen Leistungen zugemutet werden, die sie nicht erfüllen können,[62]) dass sie nämlich als Elemente unseres Wissens nicht ausreichen. Doch Cassirers Darstellung, als ob durch das vierte Buch des Essay ein absoluter Bruch mit dem zweiten Buche erfolge, halten wir nicht für richtig.[63]) Grundlage unseres Erkennens, d. h. Vermittler des wirklichen Wesens von den Dingen bleiben immer Sensation und Reflexion. Andererseits gibt es aber noch etwas, was der Sensation und Reflexion innewohnt, d. i. die Intuition, welche die unbewusst logische Grundlage des Wissens bildet, wie die Substanz die dogmatische Grundlage der Dinge. Locke würde etwa so zu verstehen sein, dass „die jeweilige Verschiedenheit der Denkfunktionen massgeblich beeinflusst wird durch die Veränderungen, die am Erfahrungsstoffe hervortreten, wogegen der gegebene Erfahrungsstoff durch alle Veränderungen des Denkens in seiner Gegebenheit unberührt bleibt.“[64]) Die Dieselbigkeit hat eine reale Basis, sie wird empirisch gewonnen und kann es, weil die Dinge dogmatisch als identisch oder verschieden angenommen werden. Darum wird der intuitiv gewisse Satz der Identität, der ja bei aller Erfahrung identischer Verhältnisse vorausgesetzt wird, bei Locke ebenso naiv angenommen, wie die Substanz die naiv angenommene Grundlage aller Dinge ist, obwohl man von ihr nichts wissen kann. Wie die primären Qualitäten aus der Substanz als ihrem Wesen fliessen, so fliesst gleichsam das Konstatieren des Uebereinstimmens oder Nichtübereinstimmens aus ihrer geistigen Substanz, nämlich der Identität selbst. Die Identität zeigt sich in den Substanzen, in der Qualität

[62]) Hertling, 88.
[63]) Cassirer II, 266: „Dass in diesen Sätzen ein völlig neuer Typus des Wissens eingeführt und anerkannt ist, ist ersichtlich.“
[64]) Volkelt, 248.

sowohl der Dinge als der Organismen von den Pflanzen bis zu den Menschen hinauf. Auf Grund dieser ihrer realen Basis kann sie in den Vorstellungen ihren Reflex haben. Auch der Mensch als geistiges Wesen erweckt in uns so lange die Vorstellung des identischen Menschen, so lange die stofflose Substanz der Seele oder des Geistes in ihm nicht gewechselt hat, also identisch ist.[65]) Das Lockesche Prinzip der Identität ist nicht eigentlich das principium identitatis, wie es Logik und Erkenntnistheorie als Kardinalproblem kennen, sondern es hat eine durchaus empirische Grundlage. Es ist das erfahrbare principium individuationis, kraft dessen zwei Gegenstände nicht gleichzeitig und gleichräumig sein können. Diese Wendung des Prinzips der Identität in das Prinzip der Individualität ist für Lockes empirisch-dogmatische Grundlage charakteristisch. Es setzt als metaphysische Grundlage eine positiv existierende Aussenwelt voraus, deren Qualitäten zum Vergleich uns mehr oder weniger zugänglich sind.[66]) Die Verlegung der apriorischen Kategorie in die Transcendenz der Dinge gestattet Locke, auf rein induktiven Wegen die Identität zu gewinnen.“ — — — — — — — — It is the first act of the mind, when it has any sentiments or ideas at all, to perceive its ideas; and so far as it perceives them, to know each what it is, and thereby also to perceive their difference, and that one is not another. — — — — — — — By this the mind clearly and infallibly perceives each idea to agree with itself, and to be what it is, and all distinct ideas to disagree, i. e. the one not to be the other.[67])

Auch die dritte Form der Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung, nämlich das Zusammenbestehen wird, weil es in den Grundlagen der Erfahrung, nämlich in den Dingen reell vorhanden ist, auch in seinem Vorstellungsbestande rein durch Erfahrung gewonnen. Nach Locke bestehen die Dinge zusammen, so wie sie bestehen, d. h. in dem Mechanismus

[65]) II, 27, 2—29.
[66]) Riehl I, 81, 82.
[67]) IV, 1, 4.

ihrer primären Qualitäten. Da aber unser Wissen von ihnen unzulänglich ist, so fluktuieren auch unsere Vorstellungen von jenem Zusammenbestehen.[68]) Alle diese Relationen können vom Verstande entdeckt werden, weil die Dinge ihnen Adaequates enthalten, das sich uns in den primären oder sekundären Qualitäten oder in den Kräften darbietet.[69])

2. Die mechanische Erkenntnis nach Ursprung und Umfang.

Es ist für ein Gemälde von künstlerischem Standpunkte aus gleichgiltig, auf welchem Wege die zur Herstellung nötigen Farben gewonnen sind. Ebenso sollte es für eine streng durchgeführte Erkenntnistheorie gleichgiltig sein, auf welchen psychologischen Wegen die zu Grunde liegenden Vorstellungen entstanden sind. Es bleibt für den Mathematiker ohne Bedeutung, ob er den Pythagoras in der Quarta gelernt hat, oder ob er ihn in gereifterem Alter hat einsehen lernen. Im strengen Sinne sollte das Entstehen der Vorstellungen also für ihren Bedeutungsgehalt gleichgiltig und daher auch eine Untersuchung Lockes hierüber für seine Erkenntnistheorie nicht in Frage kommen. Doch schon bei der Besprechung der Methode Lockes und auch bei den einleitenden Bemerkungen über die Grundbegriffe sahen wir, dass bei Locke Psychologie und Logik sehr oft ineinander gehen und zusammen mit dogmatisch transzendenten Voraussetzungen seine Erkenntnistheorie bestimmen.

Alle Vorstellungen kommen aus der Erfahrung. Dieser Begriff wird von Locke äusserst weit gefasst, sowohl empirisch wie intuitiv.[70]) Zwei Quellen gibt es für die Erfahrung: these (our observation employed either, about external sensible objects, or about the internal operations of our minds perceived and reflected on by ourselves) two are the fountains of knowledge, from whence all the ideas we have, or can naturally have, do spring."[71]) Unter Quelle versteht Locke „the exordium of knowledge, back to which te contents of all our concepts may be traced, and apart from which they would by empty, not its origo — — — — — —",[72]) selbst dort nicht, wo er origin gebraucht. Die Sensation übermittelt die Gegenstände der empirischen Welt, die sich in ihr durch mechanische Bewegung ausdrückt. Mithin sind die Vorstellungen ihrem Ursprunge nach mechanisch erklärbar. Essay II, 1, 3 finden wir eine der Lockeschen Definitionen der sensation. Er versteht an dieser Stelle unter sensation den passiven Eindruck ausserorganischer Phänomene auf den Organismus.[73]) Die sensations sind für Locke gleichsam die Elementarbausteine für alle Kenntnisse der Menschen; er vergleicht sie mit den 24 Buchstaben, aus denen alle Worte gebildet werden können.[74]) „Sie stellen die letzten irreduziblen Elementarbestandteile unseres Bewusstseins dar; sie sind das schlechthin und unabänderlich Gegebene, welches für unser Erkennen die einzige Verbindung mit der Wirklichkeit und die letzte Instanz seiner objektiven Bindung bedeutet."[75]) Für den Aufbau einer wissenschaftlich mechanischen Erkenntnis ist dieser Sensationsbegriff indes völlig unzureichend. Sind wir bezüglich unseres Wissens von der Aussenwelt immer nur auf momentanes „Afficiertsein" angewiesen, so können wir nie zu dem „Begriff konstanter und einheitlicher Dinge gelangen."[76])

Zwischen sensation und reflection besteht nun ein psychologisch objektives Abhängigkeitsverhältnis. Nihil est in intellectu quod non ante fuerit in sensu. Dies Verhältnis ist rein empirischer Natur. Hier könnte man mit Falckenberg[77])

---

68) IV, 1, 6.

69) IV, 1, 7.

70) Vgl. IV, 2, 1; II, 22, 23; II, 28, 18; II, 1, 20; II, 1, 7.

71) II, 1, 2.

72) Fraser I. 122, 4.

73) Fraser I, 123, 2 und 141, 2.

74) II, 7, 10.

75) Reininger, 200.

76) Vgl. Cassirer 257 ff.

77) Falckenberg 138; II, 1, 5.

einen Gegensatz zu Descartes konstruieren. Doch Locke und Descartes sprechen von zwei verschiedenen Dingen. Der eine gibt eine empirische Beschreibung, der andere eine metaphisische Grundlegung.

Es ist jetzt von höchster Wichtigkeit, was der Verstand aus diesem Material der sensations macht. Wäre der Verstand absolut passiv, so würde der Mechanismus der Dinge eine mechanisierte Sensation bewirken und diese sich in einem mechanischen Reflex widerspiegeln. Die Diskussion über die Stellung des Verstandes in Lockes Essay bedarf, weil noch nicht endgiltig erledigt, einer Betrachtung. Essay II, 1, 25 enthält eine Auseinandersetzung darüber, ob der Verstand nur gegen Sinnesempfindungen passiv oder absolut passiv ist. Eingeschränkte Passivität, d. h. Selbständigkeit inbezug auf aktive Reproduktien würde nur dann eine mechanische Auffassung ermöglichen, wenn auch der Verstand nach mathematisch-mechanischen Analogien aufgefasst würde. (Descartes, Spinoza).[78]) Das tut Locke nicht. Der Verstand ist nach ihm vielmehr ein menschliches Instrument von ziemlicher Unzuverlässigkeit, und alle Erkenntnis, die der Verstand vermittelt, ist infolgedessen nur relativ, abhängig von den Fähigkeiten des Verstandes. Wenn Locke prinzipiell daran festhält, dass die dem Verstande zu Grunde liegenden unveränderlichen Grundbestandteile mechanisch geordnet sind, so wird diese mechanische Auffassung dogmatisch angenommen. Somit handelt es sich bei Locke um einen naiven dogmatischen Mechanismus, nicht um einen rationalen. Langes und Windelbands Anschauungen[79]) von der absoluten Passivität der Seele bei Locke sind daher nicht aufrechtzuerhalten. Es lässt sich vielmehr zur Evidenz aus dem Essay nachweisen, dass unsere gesamte Erkenntnis, auch wenn sie durchaus auf Sensation und Reflexion zurückgeht, doch nicht restlos in der blossen Receptivität der durch Sensation und

[78]) Spinoza, Ethik II, pr. 7: „Ordo et connexio idearum idem est atque ordo et connexio verum."

[79]) Lange I, 270; Windelband I, 248 u. Lehrbuch, 370.

Reflexion vermittelten Elemente beruht, sondern dass noch eine bewusste Tätigkeit des Verstandes hinzukommt.[80]) — — — — — — we are active even in acquisition; for sense-perception itself necessarily involves some attention, and constructive activity of intelligence.[81]) Alle Vorstellungen haben objektive Impulse als Grundlagen. Sie sind daher positiv, und die Möglichkeit einer mechanischen Auffassung wäre gegeben, wenn nur der Verstand dazu ausreichte, die Impulse zu erkennen.[82])

Der Umfang unseres Wissens ist beschränkt durch die Menge unserer Ideen.[83]) Diese sind zahlreicher als unser Wissen von ihnen, das immer nur die Beziehung der Uebereinstimmung und Nichtübereinstimmung der Inhalte der einzelnen Ideen darstellt.[84]) Unser Wissen kann nur erworben werden durch Anschauung oder Intuition, die indes auf wenige Verhältnisse beschränkt ist. Fehlende Anschauung wird durch Gründe und Beweisführung ergänzt. Auch das begründende Wissen ist nicht sehr ausgedehnt. Als letztes Wissen kommt das sensitive in Betracht, das wegen seiner Abhängigkeit von den sinnlichen Eindrücken eng umgrenzt ist, zumal die sinnlichen Eindrücke nach den Vorstellungen, die wir von ihnen haben, immer nur durch Bewegungen erregt werden, die höchstens den mechanisch quantitativen, niemals aber den qualitativen Bestand wiedergeben können. Ausführlich wird die Schranke des sensitiven Wissens bei den primären und sekundären Qualitäten abgehandelt werden müssen.

Wahrheit besteht in richtiger Verbindung und Trennung von Vorstellungen oder Worten.[85]) Von Wichtigkeit ist nur

[80]) Hertling, 9; II. 12, 1; II, 2, 2; II, 1, 22; II, 1, 6; II, 1, 14; II, 1, 23 II, 11, 9; II, 12, 7; II, 11, 17; II, 23, 33; II, 28, 14; II, 29, 13; II, 1, 24. 25; I, 4, 2; I, 4, 13.

[81]) Fraser 142, 3.

[82]) II, 8, 1—6.

[83]) IV, 3, 1.

[84]) IV, 3, 6.

[85]) IV, 5, 2.

die auf wirklichen Vorstellungen beruhende Wahrheit, die Gedankenwahrheit. Das Kriterium hierfür bildet die Uebereinstimmung mit den Dingen.[86]) Diese Uebereinstimmung ist bei Locke ganz naiv gedacht, nicht etwa als Nachweis durch das Experiment, das Newton so fruchtbringend in die moderne Physik einführt. Das Wortwissen ist von geringerem Werte. Es kommt auf die Gewissheit der Wahrheit an.[87]) Sie besteht darin, dass „Worte, zu Sätzen verbunden, genau die Uebereinstimmung zwischen den von ihnen bezeichneten Vorstellungen so ausdrücken, wie sie wirklich besteht.“ Darum können allgemeine Sätze die Wahrheit wenig fördern, sie dienen nur soweit dazu, als das Wesen der in ihnen im Verhältnis zueinander ausgedrückten Arten bekannt ist. Aussagen über Substanzen haben daher sehr geringen Wahrheitswert. Auch Grundsätze, denen man Selbstgewissheit, Evidenz so gerne nachrühmt, haben diese Evidenz nicht als besondere Eigentümlichkeit, sondern mit vielen Erfahrungen gemeinsam.[88]) Die aus allgemeinen Sätzen und Axiomen mittels der syllogistischen Schlüsse abgeleiteten Aussagen und Folgerungen bezeichnet Locke mit einer gegen die scholastisch-aristotelische Philosophie gerichteten Geringschätzung als „triffling propositions“, die nichts Neues, mit der tatsächlichen Wirklichkeit in Beziehung stehendes erschliessen, und daher nur didaktischen Nutzen für Schulen, aber keinen für das praktische Leben haben.[90])

Diese kurze Ausführung über den Umfang unseres Wissens hat mit unserer Arbeit nur peripherisch zu tun. Wir wollten in ihr nur zeigen, dass Locke auch im vierten Buche, in welchem er nach den Angaben einiger seiner Interpreten reiner Erkenntniskritiker sein soll, sich durchaus nicht über das Niveau eines naiven Beobachters erhebt, der einige wohl-

86) IV, 5, 8.
87) IV, 6, 3.
88) IV, 7, 6 und IV, 7, 11.
89) IV, 7, 8.
90) IV, 7, 12; 8; 12; 17.

gelungene Bemerkungen zu sagen weiss. Es mag daher dieser kurze Abschnitt auch als ein Charakteristikum gelten für die Art und Weise des Lockeschen Denkens.

Die mechanische Erkenntnis nach ihrem Charakter.

Unser Wissen als Erkenntnis der objektiven Beziehungen zwischen den Dingen hat, je nachdem es direkt an das Objektive der Dinge anknüpft oder erst auf dem Wege hinführender Beweise zu ihnen gelangt, Grade der Gewissheit. Das Wissen ist bei Locke nicht abstrakt, sondern „the actual living knowledge for which man has opportunity und capicity.[91]) Dies empirische Wissen oder die synthetischen Urteile a posteriori, wie Kant sagen würde, kann direkt aus der lebendigen Anschauung unsere Zustimmung gewinnen. Dann ist es anschaulich und hat den höchsten Grad der Gewissheit.[92]) Auf dieser Anschaulichkeit beruht überhaupt die Möglichkeit, Gewissheit des Wissens zu haben, und darum ist alles Beweisen nur ein Hinführen zur Anschaulichkeit.[93]) Das demonstrative Wissen ist weder so klar noch so evident wie das anschauliche. „It is true, the perception produced by demonstration is also very clear; yet it is often with a great abatement of that evident lustre and full assurance that always accompany that which I call intuitive.[94]) Es ist eigentlich nur ein Klarlegen der verborgenen Anschaulichkeit; denn die Erkenntnis der Uebereinstimmung zweier Vorstellungen muss in dem Zusammenhange dieser beiden Vorstellungen mit der ganzen Reihe der Zwischenvorstellungen für jedes einzelne Glied der Reihe auf intuitivem Wege erkannt werden. Daher sind bei ihm Beweise mit langen Ketten weniger evident als kurze, der Lehrsatz des Pascal von geringerer Evidenz und Anschaulichkeit als etwa das Parallelenaxiom.[95]) Einen noch

91) Fraser II, 176, 1.
92) IV, 2, 1.
93) IV, 2, 2.
94) IV, 2, 5. 6.
95) IV, 2, 6: Das demonstrative Wissen ist „like a face reflected by several mirrors one to another, where as long as it retains the similitude and agreement with the object, it produces a knowledge; but it is still, in every successive reflection, with a lessening of the perfect

geringeren Grad von Gewissheit gewährt das sensitive Wissen. Es ist jenes Wissen, das uns durch die spezifischen Sinnesorgane überliefert wird und daher ganz von ihrer Tücke und Unzulänglichkeit abhängt.[96]) Locke stellt also das anschauliche Wissen an die Spitze aller Erkenntnis. Und er muss so verfahren, denn das Wissen ist ihm eine Kenntnis der Beziehungen zwischen solchen Vorstellungen, die objektive Verhältnisse widerspiegeln; denn nur unter der dogmatischen Voraussetzung einer objektiv-substantiellen Grundlage kann jenes intuitive Wissen der empirischen Anschauung eine grössere Evidenz haben als der Beweis.

Das so gekennzeichnete Wissen reicht daher nur so weit, wie diese Beziehungen anschaulich, beweisbar oder sensitiv gewiss sind.[97]). Alle unsere Vorstellungen sind ferner auf tatsächliche, reell vorliegende Dinge begründet. Wenn unsere sinnliche Wahrnehmung uns den Kreis inexakt gibt, so haben wir bei der Selbstbesinnung dennoch eine exakte Vorstellung des Kreises,[98]) wie wir auch, obwohl unsere Sinne uns Lust, Schmerz, Farbe vortäuschen, dennoch (nach der Korpuskulartheorie) eine exakte Vorstellung haben von dem, was die Dinge eigentlich sind, nämlich Grösse, Ausdehnung und Bewegung der kleinsten Teilchen. In beiden Fällen ist in den Dingen objektive Realität vorhanden, die der Geist in der Vorstellung annähernd exakt abzubilden sucht. Es handelt sich im vierten Buche also nicht um eine Durchbrechung der empirischen Grundlage oder um eine Spekulation der reinen Vernunft, sondern auch hier bleibt als Grundlage eine transzendente Welt der Dinge, die nach den Anschauungen des damaligen Rationalismus, des sogenannten älteren

---

clearness and distinctuess which is in the first; till at last, after many removes, it has a great mixture of dimners, and is not at first sight so knowable, especially to weak ayes. Thus it is with knowledge made out by a long train of proof."

[96]) 4, 2, 14.

[97]) IV, 3, 1.

[98]) IV, 3, 6.

Rationalismus, ihren Ausdruck in der mechanischen Bewegung von kleinsten korpuskularen Teilen findet.[99]) Unser Wissen ist besonders bei den sekundären Qualitäten zweifelhaft. Zwar wissen wir, dass sie von den primären Qualitäten abhängig sind. Den notwendigen Zusammenhang der sekundären Qualitäten untereinander aber können wir ebensowenig erkennen wie die Innenseite der Verbindung der primären Qualitäten untereinander. Zwar können wir zu einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit gelangen. Allein auch der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit ist noch keine Gewissheit, und ohne Gewissheit ist keine wahrhafte Erkenntnis möglich. Unser Wissen ist demnach abhängig von einer für unsere Erfahrung transzendenten Welt, woraus folgt, dass wir kein Wissen von den Dingen haben wie sie an sich sind. Zu Grunde liegen auch hier die naturwissenschaftlichen Anschauungen Boyles, nämlich die korpuskulare Philosophie mit ihrer mechanischen Bewegung der kleinen, unter der sinnlichen Wahrnehmung bleibenden Korpuskel, zusammenhängend mit verborgenen, selten beobachteten Agentien, von denen die Körper die Fähigkeit erhalten, aufeinander einzuwirken, und die das Dunkel der sekundären Qualitäten aufhellen sollen. „The ideas that our complex ones of substances are made up of, and about which our knowledge concerning substance it most employed, are those of their secondary qualities; which depending all (as hes been shown) upon the primary qualities of their minute and insensible parts; or, if not upon them, upon something yet more remote from our comprehension."[100]) Mit dieser Hypothese glaubt Locke jene Eigenschaften der Körper plausibel gemacht zu haben und ist der Meinung, dass bei der Schwäche des menschlichen Verstandes kaum je eine geeignetere gefunden werden dürfte.[101]) Fraser meint nun, dass diese Erweiterung der Mechanik der primären Qualitäten

---

[99]) Baeumker 302, 303.

[100]) IV, 3, 11.

[101]) IV, 3, 16.

durch jene mystischen Agentien seine Ursache habe in einem Proteste gegen die atheistische Mechanik, und dass — — — With Locke it is one form of the theistic conception.[102]) Baeumker[103]) weist auf die occasionalistischen Konsequenzen der Fraserschen Anschauung hin und ist der Ansicht, dass ein partieller Occasionalismus dem Geiste des Lockeschen Systems völlig widerstreite. Dies kann wohl zugegeben werden. Der Occasionalismus ist auf rein rationalem Boden entstanden. Er setzt die absolute Herrschaft des Intellekts gegenüber den Problemen, wie sie Natur und Geist stellen, voraus. Es ist eine Hypothese, wie sie in den Kreisen entstehen konnte, in denen man, wie Leibniz, selbst die höchsten Begriffe, wie Gott, unter das fatum intelligibile zwingt. Uns will erscheinen, dass, wenn hier auch nicht ausdrücklich beabsichtigt, so doch als selbstverständlicher Hintergrund für Locke, die theistische Hypothese hinzugenommen wird. Sie ist für Locke ein Glaubenselement, das ebenso seinem religiösen Bedürfnis entspricht wie die Demut, die er angesichts der menschlichen Schwäche gegenüber der Wucht der Probleme fühlt.[104]) Diese Hypothese ist ganz und gar hervorgegangen aus dem Geiste seines Freundeskreises, der völlig durchdrungen war von dem Gedanken der Vereinigung von Naturwissenschaft und Religion.

Gering ist auch unser Wissen über das Zusammenwirken der Kräfte. Lockes letztes Wort ist auch hier die Boylesche Korpuskulartheorie, also die Zurückführung sekundärer Qualitäten auf physikalische Ursachen. Locke ist so sehr von der Güte der korpuskularen Grundlage überzeugt, dass ihm ein Hinausgelangen über die Korpuskularhypothese unwahrscheinlich erscheint, wenn er auch zugeben muss, dass exakte Beobachtung unsere Erkenntnis bedeutend über den gegenwärtigen Stand hinausführen könne. Für ihn war

[102]) Fraser II, 200, 5.
[103]) Baeumker 311.
[104]) In der Resignation in Sachen der menschlichen Erkenntniskraft erinnert Locke an Montaigne.

diese Hypothese das Ideal, weil sie ihm das geschmeidige Werkzeug mechanischer Bestimmung und Bestimmtheit, nämlich die Auflösung qualitativer Verhältnisse in Quantitäten, für seine Untersuchung zu bieten schien. Genau so hatte Boyle argumentiert: „In my explication of qualities, I pretend only, that they may be explicated by mechanical principles without enquiring, whether they are explicable bey any other; that, which I need to prove, is, not that mechanical principles are the necessary and only things, whereby qualities may be explained, but that probably they will be found sufficient for their explication.[105]) Oftmals macht Locke die Einschränkung, dass das eigentliche Wesen der Dinge dadurch nicht erklärt wird, deren Inneres, von Gott bestimmt, dem Menschen verborgen ist.[106]) Es gibt also keine eigentliche Wissenschaft von den Körpern ausser uns. In der Kenntnis der Naturdinge kann man weder Sicherheit noch Beweise verlangen, umsoweniger als man nie sicher ist, ob die von uns angestellten Experimente auch jederzeit zu dem gleichen Ergebnis führen, und ob nicht das Wesen der Dinge durch göttlichen Eingriff verändert wird, mit welchen Einschränkungen Locke die Möglichkeit einer mechanischen Ableitung der sekundären und tertiären Qualitäten, d. i. ihre Ableitung aus quantitativen Bestimmungen, als sehr zweifelhaft hinstellt.[107]) Auch die festen mechanischen Verbindungen, die wir in den primären Qualitäten erkennen, bringen uns dem Wesen der Dinge nicht näher. Wir wissen weder, wie aus einer Bewegung ein Schmerz, noch wie aus einem korpuskularen Stoss ein Gedanke entsteht, noch ist auch in unserer Vorstellung irgend ein Hinweis auf diesen Zusammenhang. So sind Lockes Aeusserungen bei der Behandlung dieses Problems unsicher und schwankend. Auf Aeusserungen, in denen er der heutigen Auffassung nahezukommen scheint, wie „The things that, as far as our observation reaches, we

[105]) Boyle, works III, 566.
[106]) IV, 3,16. Fraser II, 205,5.
[107]) Fraser II, 217,2.

constantly find to proceed regularly, we may conclude do act by a law set them" [108]) folgen sofort andere, in denen sein Empirismus ein beinahe skeptisches Gepräge erhält: „......but yet by a law that we know not...... from all which it is easy to perceive what a darkness we are involved in, how like it is of Being, and the Things that are, that we are capable to know." [109]) Locke kennt eben den Weg noch nicht, der von der Erfahrung zum exakten Wissen führt. Diesen Mangel Lockes, nämlich die innige Beziehung der Mathematik zum realen Naturgeschehen, etwa im Sinne Newtons und Kants, nicht erkannt zu haben, hebt auch Cassirer scharf hervor: „So treten nach allen kritischen Bemühungen Lockes Sein und Wissen doch wieder als getrennte Welten auseinander. Wahrhafte Erkenntnis gibt es nur vom — Nichtwirklichen, während uns über die Wirklichkeit der Dinge nur der flüchtige und wechselnde Sinneseindruck belehrt, der sich nirgends fassen und in strenge allgemein giltige Regeln bannen lässt." [110])

Zwar gesteht auch Riehl zu, dass die Physik für Locke keine eigentliche strenge Wissenschaft ist, meint aber andererseits, dass Locke dies Urteil später eingeschränkt habe, nachdem er mit der Newtonschen Methode der exakten Naturwissenschaft bekannt geworden sei. [111]) Eine Einschränkung besteht allerdings, und die zitierte Stelle führt den Beweis dafür. Doch diese Einschränkung ist nicht wesentlich. Das Wesen der Dinge würden wir trotz einer genauen Orientierung über ihren Mechanismus ebensowenig wie vorher erkennen. „Threrefore I am apt to doubt, that...... in physical things scientifical will still be out of our reach....,. we are not capable of scientifical knowledge......" [112]) Den gleichen Gedanken finden wir im Reisejournal vom 24. VI. 1681, wo

[108]) IV, 3 29.
[109]) IV, 3,29.
[110]) Cassirer II, 260 f.
[111]) Riehl I, 90.
[112]) IV, 3,26.

betont wird, dass man betreffs der Naturkörper und Naturereignisse kein demonstratives Wissen haben könne, sondern sich begnügen müsse mit den Tatsachen der Erfahrung (matter of fact), mit Wahrscheinlichkeiten und Analogien.

Locke erkennt genau die Evidenz der mathematischen Beziehungen. Doch er kann sie nicht erklären. Zwar kennen wir vom Zusammenhange und von der Stetigkeit der Stoffteile, von unseren Empfindungen Regelmässigkeiten, aber die eigentliche Verbindung und Abhängigkeit in unseren Vorstellungen ist uns unbekannt, und daher rekurriert Locke bezüglich ihres letzten Grundes auf das Gutbefinden eines weisen Baumeisters, von dem ebenso etwa die Auferstehung der Toten und der zukünftige Zustand der Erde abhängig sind. Diese Zusammenstellung religiöser und naturwissenschaftlicher Probleme und ihre Zurückführung auf das gleiche Fundament ist für Locke charakteristisch und erklärlich aus seinem geistigen Zusammenhang mit der Schule von Cambridge.

Realität der Erkenntnis.

Die Realität des Wissens kann die Frage nach der wirklichen Existenz der Dinge sein oder unter Voraussetzung der Dinge die Frage nach der objektiven Gültigkeit der Erkenntnis von den Dingen. Die letzte Frage ist ein Hauptproblem der Erkenntnistheorie; die erste beschäftigt Locke.[113]) Indes will dies Problem bei Locke richtig erkannt sein. Es ist nicht im heuristischen Sinne Descartes aufzufassen, dafür ist Locke, der „Gelegenheitsphilosoph", wie ihn Hertling einmal treffend bezeichnet, viel zu naiv dogmatisch. Die Dinge in ihrem substantiellen Charakter sind als Werke Gottes nicht zu bezweifeln. Es handelt sich nur darum, ob wir genug von ihnen wissen, und wie weit unser Wissen von ihnen geht. Die Existenz ist eine „instinktive Erkenntnis", wie Locke selbst in seinem Tagebuche schreibt.[114]) Darum ist es kein Problem für Locke, wie aus Dingen Vorstellungen werden, denn das ist ihm ohne weiteres evident auf Grund seiner Korpuskulartheorie, die, wenn sie auch keine Kenntnis vom Wesen der Dinge vermittelt, doch so viel erkennen lässt, dass es sich in einem Mechanismus primärer Qualitäten in physikalischer Verursachung offenbart. Die Frage ist nun, da ja auch die Phantasie im Traume beliebig Vorstellungen kombinieren kann, durch welches Kriterium man die Gewissheit gewinnt, dass man es mit Vorstellungen von wirklichen Dingen und nicht mit Phantasiegebilden zu tun hat.[115])

[113]) Riehl I, 92.
[114]) Hertling, 76.
[115]) IV, 4,1—3.

Wir haben vom wirklichen Dasein ein anschauliches Wissen, d. h. eine unmittelbare Gewissheit von uns selbst, dagegen ein demonstratives vom Dasein Gottes und ein sensitives von den Aussendingen.[116])? Das Wissen vom eigenen Dasein ist durchaus nicht auf Grund von demonstrierenden Ueberlegungen gewonnen wie bei Descartes, sondern gibt sich spontan in unmittelbarer Anschauung einfach dadurch, dass wir denken, fühlen, handeln u. s. f. Es ist bezeichnend für Locke, dass er, obwohl, wie Hertling mit Recht betont, vielfach ganz im Fahrwasser des Rationalismus schwimmend, für das eigene Dasein von der Demonstration absieht, ist doch diese von geringerem Werte als die Intuition. Bei Descartes fehlt dieser Ueberzeugung die Notwendigkeit und Untrüglichkeit, welche Momente er als konsequenter Rationalist nur in dem notwendigen System des Denkens findet. Für Locke wäre der Zweifel Descartes ein völliger Unsinn. „If any one pretends to be so sceptical as to deny his own existence, (for really to doubt of it is manifestly impossible) let him for me enjoy his beloved happiness of being nothing ......" [117]) Aber auch das sensitive Wissen von den Dingen bedarf des Kriteriums, da es ja nur durch Vorstellungen vermittelt wird, und Vorstellungen auch von der Phantasie frei kombiniert werden können. Dies Kriterium haben wir zunächst in den einfachen Vorstellungen (simple ideas). Sie sind weder von der Seele erzeugt noch können sie von der Seele zerstört werden, sondern sie werden passiv von ihr aufgenommen [118]) und nur durch sensation und reflection bewusst.[119]) Darum sind sie regelmässige und natürliche Erzeugnisse der äusseren Dinge, von einer völlig passiven objektiven Realität.[120]) Ebenso verhält es sich mit den einfachen Vorstellungen der Reflexion.[121]) Ein Beispiel

[116]) IV, 3,21; IV, 9,23; IV, 11,1.
[117]) IV, 10,2.
[118]) I, 1,25.
[119]) II, 2,2.
[120]) IV. 4,4.
[121]) II, 9—11.

von dem Entstehen der einfachen Vorstellungen gibt uns Locke, IV, 11,2. Dass Locke in dieser Erklärung sich damit begnügt, den faktischen Status hervorzuheben, dass sich die Dinge irgendwie in uns wirksam erweisen und dem Verstande zu Ideen werden, liegt, wie Fraser[122]) gut betont, daran, dass Locke allein physikalische und physiologische Erklärungen der impressions anstrebt, also Umwandlungen der organisch geistigen Vorgänge in ausserorganische Bewegungen, und das hängt wieder innig zusammen mit der korpuskularen Theorie und der mechanischen Bewegung der primären Qualitäten. Jede andere Erklärung wird als unser Wissen übersteigend abgelehnt.[123])

Aber auch die zusammengesetzten Vorstellungen (complex ideas), mit Ausnahme der Substanzen, deren Problematik für das Erkennen wir weiter unten ausführen werden, geben uns wirkliches Wissen. Sie sind nämlich nicht Darstellungen der Dinge, noch beziehen sie sich irgendwie auf Darstellungen des Daseins der Dinge selbst, sondern sie sind Urbilder, die sich die Seele schafft nach freier Wahl, um zwischen den Gegebenheiten der Dinge Beziehungen aufzustellen. Ihre Wirklichkeit ist daher nur der Entscheidung des freibildenden Verstandes unterworfen. Sie sind die Muster, nach denen der Verstand sich die Dinge zurechtlegt, und man fragt nur, ob die Dinge diesen Verknüpfungen entsprechen.[124]) Eine Abhängigkeit von Aussendingen kommt hier überhaupt nicht in Frage. Vorstellung und Ding fallen

[122]) II, 326 3.

[123]) Vergl. hierzu die prägnante Stelle in Examination of Malebranche: „Yet I think the perception we have of bodies at a distance from ours may be accounted for, as far as we are capable of understanding it, by the motion of particles of matter coming from them and strikking on our organs.“

421: Impressions made on the retina by rays of light, I think I understand; and motions from thence continued to the brain may be conceived, and that these produce ideas in our minds, I am persuaded, but in a manner to me incomprehensible.“ Vergl. auch Examination 15, 16, 18.

[124]) IV, 4,5.

zusammen. Diese Erkenntnis ist notwendig real. Das glänzendste Beispiel eines aus zusammengesetzten Vorstellungen bestehenden realen Wissens gibt die Mathematik. Kein Mensch wird behaupten, dass die Mathematik eine „Chimäre“ sei, oder dass der pythagoreische Lehrsatz keine Gültigkeit habe. Dennoch handelt es sich in der Mathematik niemals um ein Wissen von Dingen. Kreis, Rechteck u. s. f sind nur in unserer Vorstellung exakt. Es ist möglich, dass sie im Leben nie in mathematischer Weise angetroffen werden. Trotzdem aber ist der Satz, dass die Winkel im Dreieck gleich zwei Rechten sind, auch für jedes wirkliche Dreieck wahr, denn es handelt sich bei ihm nicht um die Ungenauigkeiten unseres empirisch-sensitiven Eindrucks, sondern nur um die Vorstellung des mathematischen Dreiecks.[125]). Für Locke ist diese mathematische Gewissheit durchaus willkürlich, beinahe von platonischer Freiheit des ideellen begrifflichen Gestaltens. Seine korpuskulare Grundlage der Dinge verbietet eine Erkenntnis der willkürlichen Dinge durch Mathematik und muss an einer Wirlichkeit haften bleiben, die nur in uns besteht. Für ein eigentliches Verständnis des mathematischen Begreifens ist hier kein Weg gezeigt. Dazu wäre ein Einblick in den konstruktiven und apriorischen Charakter nötig gewesen.

Charakteristisch ist, dass das mathematische Wissen mit dem moralischen auf eine Stufe gestellt wird. Beiden ist gleich, dass ihr Material aus freien Konstruktionen des Geistes besteht, beide haben mit dem Dasein innerhalb der Dinge nichts zu tun.[126]) Riehl sieht mit Recht hierin eine Verwandtschaft Lockes mit Kant, die beide die Sonderstellung der Moral und Mathematik im Gebiete des Erkennens aufzeigen. Doch hierin erschöpft sich auch die Gleichheit. Bei Kant ist das Dasein eine Kategorie und daher keine Qualität der Dinge, ein Begriff, durch den die Dinge an sich von Anschau-

[125]) IV, 4,6.

[126]) IV., 4,1—12. Vgl. Extracts from his journal vom Jahre 1681, King, 122.

ungen zu Erfahrungen werden. Darum hat die Erkenntnis des Daseins keinen Einfluss, und 100 wirkliche Taler enthalten nicht mehr als 100 mögliche Taler. Alle Existenzialsätze sind synthetisch. Für Locke ist das Dasein dagegen eine Qualität der Dinge, deren Erkenntnis uns verborgen ist. Unser Wissen, soweit es aus zusammengesetzten Vorstellungen aufgebaut wird, hat mit dem Dasein nichts zu tun, weil es die Dinge nicht erreicht, die Dinge selbst auch nicht erklären, sondern eine für den Verstand zweckdienliche Ordnung hineinbringen soll. Die Realität der Dinge wird in dem Lockeschen Naturmechanismus nicht erwiesen, sondern entsprechend dem common sense geglaubt. Der Mechanismus ist eben dogmatisch-naiv und nur ein Mittel des menschlichen Verstandes. Er ist nicht von prinzipieller Durchgängigkeit und reicht daher nicht bis zum Problem der Realität. An diesem Punkte steht Locke der Baconschen Philosophie viel näher als dem mathematischen Rationalismus Descartes, Keplers und Galileis. Wie Bacon ist ihm die Welt mit ihrer Mannigfaltigkeit eine Gegebenheit, die für praktische Zwecke dem Verstande zum Problem wird. Die Realität der Dinge aber ist ihm kein Problem, denn niemand wird Narr genug sein, um das zu bezweifeln, was sich ihm jeden Tag von neuem mit Widerstandskraft entgegensetzt. Man vergleiche damit nur jenes Ringen Descartes um die Gewissheit. Lockes höchste Gewissheit, das anschauliche Wissen, ist für Descartes von recht zweifelhaftem Wert. Für ihn ist wahr, quod clare et disiincte percipitur.

Spezieller Teil.

Die mechanische Weltanschauung in den primären und sekundären Qualitäten.

Die Seele ist, wie oben dargetan, nicht imstande, die einfachen Vorstellungselemente selbsttätig zu bilden. — — — the idea so produced is a real idea (and not a fiction of the mind, which has no power, the produce any simple idea) –.[127]) Sie sind vielmehr die Produkte der auf die Seele in gesetzmässiger Weise einwirkenden äusseren Dinge.[128]) Zwischen ihnen und unseren Vorstellungen besteht eine conformity,[129]) eine Korrespondenz,[130]) d. h. eine durchgängige funktionelle Beziehung der Empfindungsinhalte auf ein Reales in einem System gegenseitiger Entsprechungen."[131]) Den „einfachen Ideen" der Wahrnehmungen sowie deren Kombinationen entsprechen die von Locke als „Qualitäten" bezeichneten Kräfte in den äusseren Körpern.

Die Ausdrücke primary und secondary qualities, auf Grund der Aristotelischen Terminologie erwachsen, sind der Scholastik entlehnt und von Galilei, Gassendi, Descartes und Boyle in die Naturphilosophie eingeführt. Locke hat sie mit samt der Korpuskulartheorie von Boyle übernommen.

Hiernach unterscheidet Locke zwischen der Vorstellung und dem, was im Stoff die Vorstellung hervorruft. Nur das, was im Stoffe das Bewirkende inbezug auf die Hervorrufung der Vorstellung ist, wird Qualität genannt. Es muss also

[127]) II, 31, 2.
[128]) IV, 4, 4.
[129]) IV, 4, 4.
[130]) II, 31, 2.
[131]) Baeumker, 294.

von vornherein nachdrücklich betont werden, dass Locke den Ausdruck „Qualitäten" nicht für die Sinnesinhalte als solche, sondern für die objektive Beschaffenheit der Körper anwendet. Das Charakteristikum der primären Oualitäten ist ihre ständige Verbindung mit jedem kleinsten Teilchen der Materie und ihre objektive Konstanz. Solche primären Qualitäten sind solidity, extension, size or bulk, figure, motion or rest, number of parts, texture.[132]) Auch die sekundären Qualitäten bedeuten bei Locke nicht unsere Empfindungsinhalte, sondern sind, insofern primäre Qualitäten sie veranlassen, von dinglicher Objektivität, insofern sie jedoch durch unsere Sinnesorgane modifiziert werden, sind sie für die Dinge nur powers produce various sensation in us by their primary qualities.[133])

Die Qualitäten haften an den objektiven und elementaren Korpuskeln, die durch Lagenveränderung eine bis zum Gehirn sich fortpflanzende Veränderung durch impulse hervorrufen,[134]) wodurch von unserem Schöpfer[135]) nach seiner weisen Einrichtung[136]) und seinem good pleasure[137]) die entsprechende perception vermittelt wird.[138]) Hieraus ist also ersichtlich, dass nach der Korpuskulartheorie alle objektive Veränderung auf Lagenveränderung zurückgeht. „Somit ist es „der materielle Gehalt" der „einfachen" Empfindungen, der den Halt und den Baugrund für das Ganze unserer Erkenntnis bilden soll. Hier ist der Punkt, an welchem Sein und Denken zu wahrhafter Deckung gelangen; denn jede einfache Vorstellung trägt die Bürgschaft für die objektive Existenz ihres Gegenstandes unmittelbar in sich — — — —. Jede elementare Wahrnehmung macht uns nicht nur mit ihrem eigenen Inhalt vertraut, sondern sie liefert uns in sich

132) II, 21, 73.
133) Fraser I, 170, 3.
134) II, 8, 11. 12.
135) II, 8, 13.
136) IV, 4, 4.
137) IV, 3, 6.
138) II, 9, 3; II, 19, 1.

selbst und ohne dass es hierfür weiterer gedanklichen Vermittlungen bedürfte, den vollgültigen Beweis für die Existenz eines äusseren, dinglichen „Originals", dem sie entspricht —".[139])

Die Vorstellungen nun, denen primäre Qualitäten oder real qualities[140]) zu Grunde liegen, also Grösse, Zahl und Bewegung der Körper, verhalten sich zu diesen wie die Abbilder (images or representations)[141]) zu ihren Mustern.[142]) Sie erregen entweder unmittelbar oder durch den Stoss kleinster Körperchen unsere Organe und drücken sich in dieser sich bis zum Gehirn fortpflanzenden Bewegung aus. Die sekundären Qualitäten dagegen sind den durch sie bewirkten Vorstellungen von Farben, Tönen, Geschmäcken unähnlich, wie der Schmerz es der Ursache ist, die ihn hervorruft. Mit Recht bemerkt hierzu Fraser — — — — but how motion made in some part of the body produces some perception in the understanding he does not profess to explain. Bei den sekundären Qualitäten besteht Abhängigkeit, bei den primären schlechthinige Unabhängigkeit von der Differenziertheit der Sinnesqualitäten. Die primären Qualitäten haben resemblances, sie sind die eigentlich wirksamen Faktoren. Locke identifiziert also bei den primären Qualitäten die sinnliche Afficierung durch dieselben mit dem Objekt. Die Uebereinstimmung von Idee und Objekt ist daher völlige Identität.[143]) Die sekundären Qualitäten sind gleichsam durch das Vorstellungsvermögen retouchierte primäre Qualitäten, also durchaus korpuskularen Ursprungs.[144]) After the same manner that the ideas of these original qualities are produced in us, we may conceive that the ideas of secondary qualities are also produced, viz. by the operation of insensible particles on our senses.[145]) „Insensible particles", i. e. ultimate atoms,

139) Cassirer II, 260 f.
140) II, 8, 17.
141) II, 302.
142) II, 8, 15.
143) Fraser I, 175, 1.
144) II, 8, 23.
145) II, 8, 13.

von vornherein nachdrücklich betont werden, dass Locke den Ausdruck „Qualitäten“ nicht für die Sinnesinhalte als solche, sondern für die objektive Beschaffenheit der Körper anwendet. Das Charakteristikum der primären Qualitäten ist ihre ständige Verbindung mit jedem kleinsten Teilchen der Materie und ihre objektive Konstanz. Solche primären Qualitäten sind solidity, extension, size or bulk, figure, motion or rest, number of parts, texture.[132] Auch die sekundären Qualitäten bedeuten bei Locke nicht unsere Empfindungsinhalte, sondern sind, insofern primäre Qualitäten sie veranlassen, von dinglicher Objektivität, insofern sie jedoch durch unsere Sinnesorgane modifiziert werden, sind sie für die Dinge nur powers produce various sensation in us by their primary qualities.[133])

Die Qualitäten haften an den objektiven und elementaren Korpuskeln, die durch Lagenveränderung eine bis zum Gehirn sich fortpflanzende Veränderung durch impulse hervorrufen,[134]) wodurch von unserem Schöpfer[135]) nach seiner weisen Einrichtung[136]) und seinem good pleasure[137]) die entsprechende perception vermittelt wird.[138]) Hieraus ist also ersichtlich, dass nach der Korpuskulartheorie alle objektive Veränderung auf Lagenveränderung zurückgeht. „Somit ist es „der materielle Gehalt“ der „einfachen“ Empfindungen, der den Halt und den Baugrund für das Ganze unserer Erkenntnis bilden soll. Hier ist der Punkt, an welchem Sein und Denken zu wahrhafter Deckung gelangen; denn jede einfache Vorstellung trägt die Bürgschaft für die objektive Existenz ihres Gegenstandes unmittelbar in sich — — — — —. Jede elementare Wahrnehmung macht uns nicht nur mit ihrem eigenen Inhalt vertraut, sondern sie liefert uns in sich

132) II, 21, 73.
133) Fraser I, 170, 3.
134) II, 8, 11. 12.
135) II, 8, 13.
136) IV, 4, 4.
137) IV, 3, 6.
138) II, 9, 3; II, 19, 1.

selbst und ohne dass es hierfür weiterer gedanklichen Vermittlungen bedürfte, den vollgültigen Beweis für die Existenz eines äusseren, dinglichen „Originals“, dem sie entspricht —“.[139])

Die Vorstellungen nun, denen primäre Qualitäten oder real qualities[140]) zu Grunde liegen, also Grösse, Zahl und Bewegung der Körper, verhalten sich zu diesen wie die Abbilder (images or representations)[141]) zu ihren Mustern.[142]) Sie erregen entweder unmittelbar oder durch den Stoss kleinster Körperchen unsere Organe und drücken sich in dieser sich bis zum Gehirn fortpflanzenden Bewegung aus. Die sekundären Qualitäten dagegen sind den durch sie bewirkten Vorstellungen von Farben, Tönen, Geschmäcken unähnlich, wie der Schmerz es der Ursache ist, die ihn hervorruft. Mit Recht bemerkt hierzu Fraser — — — — but how motion made in some part of the body produces some perception in the understanding he does not profess to explain. Bei den sekundären Qualitäten besteht Abhängigkeit, bei den primären schlechthinige Unabhängigkeit von der Differenziertheit der Sinnesqualitäten. Die primären Qualitäten haben resemblances, sie sind die eigentlich wirksamen Faktoren. Locke identifiziert also bei den primären Qualitäten die sinnliche Afficierung durch dieselben mit dem Objekt. Die Uebereinstimmung von Idee und Objekt ist daher völlige Identität.[143]) Die sekundären Qualitäten sind gleichsam durch das Vorstellungsvermögen retouchierte primäre Qualitäten, also durchaus korpuskularen Ursprungs.[144]) After the same manner that the ideas of these original qualities are produced in us, we may conceive that the ideas of secondary qualities are also produced, viz. by the operation of insensible particles on our senses.[145]) „Insensible particles“, i. e. ultimate atoms,

139) Cassirer II, 260 f.
140) II, 8, 17.
141) II, 302.
142) II, 8, 15.
143) Fraser I, 175, 1.
144) II, 8, 23.
145) II, 8, 13.

the existence of which he infers, although they are not perceptible by the senses of men.[146]) Auch die „tertiären" Qualitäten, d. h. die Kräfte der Körper, durch welche diese Veränderungen in anderen Körpern hervorrufen, werden auf primäre Qualitäten zurückgeführt.[147])

In seiner Lehre von den Qualitäten steht Locke völlig auf dem Boden eines naiv-mechanischen Empirismus. Die Frage, wie bei den primären Qualitäten Empfindungsinhalt und Realität als Muster und Abbild übereinstimmen können, ist ihm nicht zum Problem geworden. „Jedermann erkennt bereitwilligst an", argumentiert er leichthin, dass die Vorstellung die Bewegung so wiedergebe, wie sie wirklich sei,[148]) und meint naiv, dass man, die nötige Schärfe der Sinne vorausgesetzt, statt der Farbe ein feines Gewebe von Teilchen bestimmter Grösse und Gestalt wahrnehmen würde.[149]) Der Grund, die Inhalte unserer Vorstellungen von Ausdehnung, Gestalt, Undurchdringlichkeit und Bewegung als etwas Selbstverständliches vorauszusetzen, liegt darin, dass er dieser Bestimmungen bedarf für die mechanische Erklärung der spezifischen Sinnesqualitäten; denn ohne eine quantitative räumliche Bestimmung des Realen ist eine mechanische Naturerklärung nicht möglich. Somit bestand nunmehr die Möglichkeit einer Ausschaltung der spezifischen Sinnesinhalte und damit die Voraussetzung für eine mechanische Naturauffassung. Denn auch schon Boyle hatte ausdrücklich hervorgehoben, dass trotz aller Subjektivität der Sinnesqualitäten unabhängig von aller Wahrnehmung jenes „in der Disposition der den Körper konstituierenden Teilchen bestehende objektive Korrelat dieser Sinnesqualitäten vorhanden bleibt, wenn auch niemand Farben usw. sehe."[150]) So steht Locke mit dieser Anschauung im Einklang mit Boyle — — — — — „if there were no sensitive

[146]) Fraser I, 172, 2; vgl. II, 9, 3; II, 23, 9 u. II, 23, 11; IV, 3, 6.
[147]) II, 8, 23; II, 23, 9.
[148]) II, 8, 18.
[149]) II, 23, 11.
[150]) Baeumker, 310.

beings in existence, bodies that are new the objects of our senses would be dispositively endowed with colours, tastes, etc., but actually only with those more catholic affections, as figure, motion, teyture, etc., which are called primary".[151]) Auf demselben Boden der kinetischen Atomistik stand auch Galilei.[152])

Locke hat also idealiter einen völlig durchgeführten Mechanismus des Naturgeschehens, der folgerichtig dazu führen mußte, alle Veränderungen in der Natur vorauszusagen, und er hätte damit das Ideal erreicht,[153]) das auch Leibniz und der ganze Rationalismus anstrebte, nämlich eine ars inveniendi oder l'art d'inventer. Leider reicht aber unsere Sinnesorganisation nicht so weit, um bis zu den primären Qualitäten und den kleinen Korpuskeln vorzudringen, weshalb Locke auf die Naturwissenschaft als Wissenschaft resigniert. „But as this cannot be, demonstrable science of nature transcends the experience and intelligence of man".[154])

Durch die Korpuskulartheorie hat sich Locke einerseits den Weg geebnet für eine ideelle mechanische Naturauffassung, andererseits aber sich den Zugang für eine durchgängige Mechanik auf mathematischer Basis, wie ihn Kepler, Galilei und Newton erreichten, versperrt. Es fehlt Locke an mathematischer Schulung, und er steckt zu tief in der Boyleschen Korpuskulartheorie, die trotz ihrer Tendenz, chemische Wesenheiten in physikalische Ursachen umzuwandeln, durch die Schranke der Korpuskel dogmatisch gehemmt wird. „Physical causes, or signs, which are not to be regardet as ultimate or truly efficient causes of the sensations".[155]) Eine kurze Wiederholung diene uns zu einer Sonderbetrachtung. Locke's primäre Qualitäten beziehen sich auf das Phänomen

[151]) Fraser I, 170, 4.
[152]) Vgl. Il saggiatore II, 340, cit. nach K. Lasswitz II, 38; vgl. auch die Ausführungen Natorps, Galilei als Philosoph.
[153]) Vgl. Herz, Einleitung.
[154]) Fraser, I, 176, 4.
[155]) Fraser II, 177, 2.

der Bewegung kleinster Teile. Zu Grunde liegen die Korpuskel als Wesenheiten, deren Erkenntnis unserem Verstande aber verschlossen ist. Es liegt nahe, Locke in dieser Beziehung in Parallele zu stellen mit Kant, der erstens eine Phänomenalwelt, zweitens das Ding an sich unterscheidet. Zwischen beiden besteht jedoch ein grundlegender Unterschied. Lockes Phänomene sind ebenno dogmatisch wie die Wesenheiten oder Korpuskel, ihre Annahme macht also eine Erkenntnis unmöglich und legt sich wie der Schleier der Maja vor die Dinge. Nur die Erkenntnis der dinglichen Wesenheiten würde die eigentliche Erkenntnis der Natur verbürgen. Nach Locke aber erkennen wir diese Wesenheit der Dinge nicht. Darum gibt es nach ihm keine Erkenntnis der Natur, sondern nur wie bei Hume einen belief, eine progressive Wahrscheinlichkeit. Bei Kant dagegen wird die Erscheinung a priori vom Bewustsein ermöglicht und dadurch eine Gesetzmäßigkeit verbürgt, die unabhängig von der Güte oder dem Mangel unserer Sinne rein logischen Bestand hat.

Die Fassung der Lockeschen Theorie der primären und sekundären Qualitäten hat zu einem Mißverständnis Anlass gegeben. Locke lehrte, daß wir die Dinge nur durch Empfindungen kennen lernen, und das könnte leicht zum Psychologismus und erkenntnistheoretisch zum Solipsimus führen. Berkeley und Hume haben das Lockesche Argument von der Relativität des Sinneseindrucks benutzt, um auch die objektive Erkenntnis der primären Qualitäten zu leugnen. Falckenberg sieht darin eine fortschrittliche Konsequenz des Lockeschen Gedankens. Doch das ist nur bedingterweise richtig. Lockes primäre Qualitäten haben ein logisches Moment für sich, wenn auch Locke es nur psychologisch verteidigt, nämlich das, daß sie notwendige Bedingungen für die Wirksamkeit der Dinge sind. Dadurch unterscheiden sie sich prinzipiell von den sekundären Qualitäten, und diese ihre Fassung bringt sie aus dem Zusammenhange psychischer Relativität und Zufälligkeit. Es ist richtig, dass Lockes psychologische Verteidigung unzulänglich ist. Locke fehlt

die kritische Durchführung, doch er erkennt die außergewöhnliche Bedeutung der primi accidenti für eine mögliche Erkenntnis. In der Sache behält daher Locke Berkeley und Hume gegenüber Recht, und es war kein Fortschritt des philosophischen Denkens, von dieser Position aus zum Psychologismus fortzuschreiten, wie es Berkeley und Hume taten.[156])

Die mechanische Weltanschauung und das Raum-, Zeit-, Zahl- und Unendlichkeitsproblem.

„Es ist aber gewiß eine seltsame und inkonsequente Theorie, welche behauptet, daß zwar alle übrigen Empfindungen nur die Art und Weise zu erkennen geben, wie die Dinge auf die Sinne wirken, die Empfindungen von Solidität und Ausdehnung aber und die aus ihnen abgeleiteten Vorstellungen die Dinge so offenbaren sollen, wie sie, abgesehen von ihrer Wirkung, auf Tastsinn und Gesicht, also an sich selber sind. Diese Lockesche Philosophie ist noch immer die Philosophie, zu der sich die Naturwissenschaft bekennt."[157]) Dieser Ausspruch Riehls, des großartigen Kenners der Naturwissenschaften, gilt besonders als reine mechanische Bewegungslehre. In ihr spielen Raum und Zeit als die Funktionen der Bewegung eine wesentliche Rolle. Darum nimmt das Raum-Zeit-Problem in der mechanischen Naturauffassung eine so bevorzugte Stellung ein. Auch Lockes naiver Mechanismus sucht sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen.

Im Essay prüft Locke die verschiedenen Besonderungen des Raumes, der II, 13,1 bezeichnet wird als ein „idea which the mind finds in things existing" als „a simple idea". Die Besonderungen nennt er simple modes. Dementsprechend versucht er, den Raum durch seine empirisch-psychologisch-

[156]) Vgl. Riehl I, 48.
[157]) Riehl II, 2. Teil, 37.

genetische Methode zu charakterisieren und zwar einerseits durch Aufzeigung seiner verschiedenen Modifikationen, andererseits durch Angabe seiner einzelnen Merkmale. Aber gerade Lockes Raumlehre wird von den mannigfaltigsten Tendenzen durchsetzt, von Tendenzen, die zum Teil einen Zusammenhang mit der Korpuskulartheorie völlig vermissen lassen.

Schwierigkeiten muß zunächst die Unermeßlichkeit des Raumes oder der absolute Raum bereiten, wie ihn später Newton zur Grundlage seiner Lehre annimmt. Doch hören wir Locke selbst: „The power of repeating or doubling any idea we have of any distance, and adding it to the former as often as we will, without being ever able to come to any stop or stint, let us enlarge it as much as we will, is that which gives us the idea of immensity".[158]) Hierzu bemerkt schon Fraser, daß auf diese Weise kein Begriff eines logisch-mathematisch unendlichen Raumes verständlich gemacht werden kann. „The idea of immensity canot be a contingent datum of sense, if it implies intellectual obligation to add without limit. The senses present only what is actually seen or felt, and this is always a finite phenomenon."[159]) Es ist jedenfalls unmöglich, aus einer Summe von empirischen Endlichkeiten eine mathematisch exakte Unendlichkeit zu konstruiren. Auch Riehl[160]) betont Lockes schwankende und widerspruchsvolle Auffassung in diesem Punkte. Locke kommt letzten Endes auf „sensible Punkte" als die letzten Elemente unserer Idee der Ausdehnung zurück. Damit legt er der Idee Empfindungscharakter bei. Nun ist es aber unmöglich, weder durch unbegrenzte Addition, noch durch unbegrenzte Teilung von Empfindungen den Begriff der Unendlichkeit zu erzeugen, weil die Empfindung weder einer unendlichen Steigerung noch einer unendlichen Verminderung fähig ist.

Eine Modifikation des Raumes ist der Ort. Er wird von Locke gefaßt als die Fixierung zu bestimmten Punkten der

[158]) II, 13,4.
[159]) Fraser I, 221,1.
[160]) Riehl I, 52.

Umgebung: II, 13,7: „As in simple space...... and so considered at rest". Diese Relativität der Ortsbestimmung ist durchaus dogmatisch und setzt den Ort schon voraus, den sie erklären will. Infolgedessen kann Locke auch für das Weltall keinen Ort annehmen, und das Urteil, daß es irgendwo sei, hat für ihn keine Lokalbeziehung, sondern ist lediglich ein Existentialurteil.[161]) Locke ist also weit entfernt von dem eigentlichen Problem der Welt, die Kant, durch die Kritik der Antinomien gezwungen, zu einer Idee macht.[162]) Für Locke ist die Welt ein naiv Hingenommenes, das in seiner Größe nur von Gott, aber nicht von endlichen Wesen erfaßt werden kann. Der Raum aber ist an dieser Stelle (II, 13,10) nichts als eine Relation der Reflexion. Ihm liegt als Sensation der sinnliche Eindruck (impression) einer Ortsveränderung zu Grunde. „The idea, therefore, of place we have...... distance".[163])

Wir haben hier also die Hobbessche Auffassung des Raumes als einer reinen Relation ohne jede Realität, als einer ausschließlichen Affektion von materiellen Dingen. Loches empiristische Tendenz geht dahin, die Realität des absoluten Raumes zu leugnen. ...... and these are properly the imaginary spaces which are so much disputed of.[164]) Ein solcher Raum ermöglicht als Relation das Abspielen der primären und sekundären Qualitäten der Dinge und fällt somit in den Rahmen des dogmatischen Mechanismus.

Dieselbe Ansicht über den Raum vertrat Locke auch in seinen Eintragungen im Reisejournal vom 26. März 1676 und aus den Jahren 1677 und 1678 „...... whenever we talk of distance, we first suppose some real beings existing separate from one another, and then, without them: wheras, at it seems to me, to be put a bare relation...... and these are properly

[161]) II, 13,10.
[162]) Kant, Kr. d. r. V, 360.
[163]) II, 13,10.
[164]) King II, 176 f.

the imaginary spaces which are so much disputed of". Essay II, 13, 11—14 unterscheidet Locke mit ausdrücklicher Betonung zwischen Ausdehnung und Körper. Vom Standpunkte seines korpuskularen Mechanismus aus ist es ebenso verständlich, daß die Körper, wie sie farbig oder schwer, auch räumlich qualifiziert sind. Er konnte entsprechend der Atomistik diesen räumlichen Körpern einen leeren Raum geben, in welchem sie ihre stoßenden Bewegungen vollzogen. An und für sich war also diese scharfe Abwendung nicht nötig. Durch die Descartessche Philosophie, mit der er bekannt war, und die er schätzte, lag vielmehr eine Identifizierung von Körper und Raum nahe. Woher rührt der Wechsel in seiner Anschauung? Es ist einmal seine Bekanntschaft mit der Newtonschen Lehre, die annahm, „daß der absolute Raum, der vermöge seiner Natur ohne Beziehung auf einen äußeren Gegenstand besteht, stets gleich und unbeweglich bleibt, der relative dagegen ein Maß oder ein beweglicher Teil des ersteren ist, welcher von unseren Sinnen durch seine Lage gegen andere Körper bezeichnet und gewöhnlich fälschlich für den unbeweglichen Raum selbst genommen wird...... Weil die Teile des letzteren weder gesehen noch überhaupt sinnlich unterschieden werden können, nehmen wir statt ihrer wahrnehmbare Masse an und bestimmen alle Orte nach ihrer Lage und Entfernung von einem gegebenen Körper, den wir als unbeweglich ansehen".[165]) Zum andern sind es seine theologischen Vorstellungen in Anlehnung an die Cambridger Schule, und zwar bezüglich des Raumes an H. Moore's Briefwechsel mit Descartes, die ihm diese Anschauung besonders wertvoll machten, während die atomistische dagegen zurücktrat. Es lauerte außerdem hinter der Annahme des leeren Raumes wegen der Schwierigkeit des Problems der Allgegenwart Gottes der Vorwurf des Atheismus. Aber auch eigene Ueberlegungen über den objektiven Bestand von Ausdehnung

---

[165]) Cassierer II, 463.

und Dauer zwingen ihn zu dieser über die empiristische Grundlage seines Systems hinausgehenden Scheidung.[166])

Wie Kant behauptet Locke, dass der Raum nötig sei sowohl für die Bewegung als auch für die Dichtheit der Körper. Aber trotz dieser Untrennbarkeit der Ausdehnung von der Bewegung und Dichtheit der Körper beweist Locke, daß die Ausdehnung eine selbständige Vorstellung sei, II, 13,11; denn „First, extension includes no solidity, nor resistance to the motion of body, as body does, II, 13,12; Secondly, the parts of pure space are inseparable one from the other, so that the continuity cannot be separated, neither really or mentally.[167]) Thirdly, the parts of pure space are immovable."

Vom Standpunkte seines korpuskularen Mechanismus auf sinnlicher Grundlage allein hätte Locke zu dieser Raumvorstellung und ihren Beweisen nicht kommen können. Muß doch für ihn immer eine Empfindungsgrundlage da sein, die ihm die Möglichkeit gibt, reflections über den Raum anzustellen. Ist der Raum nur durch Wahrnehmung zu gewinnen, so muß er notwendigerweise an Körperlichkeit gebunden sein. Mithin kann der Begriff des reinen Raumes für Locke nichts anderes sein als die „Hypostasierung einer Eigenschaft, die wir beständig an den Körpern beobachten, zu einer selbständigen Wesenseit".[168])

Locke bekennt sich außer stande, eine Definition des reinen Raumes und der Ausdehnung zu geben,[169]) und sieht darin einen ursprünglichen Charakter der Ausdehnung, die eben generell bei allen Körpern vorkomme. In dieser Undefinierbarkeit der Lockeschen Ausdehnung eine Ursprünglichkeit im Sinne der Apriorität und damit eine Uebereinstimmung mit Kant zu sehen, wie Riehl will,[170]) ist wohl kaum angängig. Die Ausdehnung wird durch den Eindruck des ausgedehnten

---

[166]) Hertling, 184.
[167]) Vergl. Newton, Kant.
[168]) Vrgl. Cassirer II, 45, bes. Anm. 2.
[169]) II, 13,17.
[170]) Riehl I, 53.

Körpers gewonnen. Sie wird von Locke nicht begriffen, vielmehr naiv als vorhanden angenommen.[171]) Ungleich schärfer tritt bei Newton und Euler zu Tage, daß das, was zur Bedingung unserer Erkenntnis gemacht wird, seinem eigentlichen Wesen nach selbst unerkennbar ist. Sie konnten daher die Hypothese eines absoluten Raumes verständlich machen. Locke dagegen kann nicht an eine apriorische Anschauungsform im Sinne Kants gedacht haben. Es muß vielmehr festgehalten werden, daß seine Auffassung dogmatische Objektivität behauptet und infolgedessen den reinen Formcharakter des angeschauten Raumes als Vehikel seiner Stetigkeit, Einzigkeit und Unendlichkeit nicht erfaßt. Uns scheint daher Cassirer berechtigt zu sein zu behaupten, dass Locke nur bis an die Grenze des eigentlichen Raumproblems komme, daß er sie auf Grund seiner methodischen Voraussetzungen aber nur überschreiten könne, um im Mysterium zu enden. Die theologische Tendenz tritt recht kraß in dem Bemühen um den Beweis für den leeren Raum hervor. Locke behauptet und beweist ihn erstens durch die empirische Erfahrung,[172]) zweitens durch die Allmacht Gottes[173]) und drittens durch die Bewegung. Analog der Atomistik könnte Locke den leeren Raum für seine korpuskulare Theorie verwenden; denn der Begriff des leeren Raumes ist ein notwendiges Korrelat des Atombegriffs. Locke denkt aber nicht daran. Die Aufzeigung der Unterscheidung des leeren Raumes von der Körperlichkeit erfolgt vielmehr ausschließlich aus theologischen Gründen.

Die Lockesche Auffassung des Raumes bleibt zweifelhaft. Einmal wird der Raum substantiell als Universum gefaßt,[174]) zum andern wird die Auffassung des Raumes als Relation wie als Substanz offengelassen: ...... But whether any one will take space to be only a relation resulting from

---

171) Vgl. Bemerkung zu II, 13, 10.
172) II, 13,21.
173) II, 13,22.
174) II, 13,24.

the existence of other beings at a distance, or whether they will think the words of the most knowing King Salomon „The heaven, and the heaven of heavens, cannot contain thee"; or those more emphatical ones of the inspired philosophe St. Paul, „In him we live, move, and have our being are to be understood in a literal sense, I leave every one to consider."[175]) Am Schluß von II, 13,27 braucht Locke für den absoluten Raum „expansion", für die relative Ausdehnung der Dinge im Raum „extension", ohne sich indes auch hier prinzipiell zu entscheiden. Es scheint hier Locke gar nichts daran zu liegen, sich endgültig zu äußern,[176]) abgesehen davon, dass es vom Standpunkte seiner Grundlagen nicht möglich ist; vielmehr tritt hier die Tendenz des schlichten objektiven Beobachters in den Vordergrund.

Die Zeit wird ganz analog dem Raume abgeleitet. Trotzdem Locke zugibt, dass duration, time and eternity are, not without reason, thougt to have something very abstruse in their nature, ein Umstand, den schon Augustin bemerkte,[177]) so meint er doch zuversichtlich, dass one of those sources of all our knowledge, viz. sensation and reflection will be able to furnish us with these ideas — — — — — — and we shall find that the idea of eternity itself is derived from the same common original with the rest of our ideas.[178]) Auch die Stetigkeit der Zeit ist von Locke bemerkt worden; denn succession in which the idea of duration is necessarily contained, is according to Locke, an idea which accompanies every other idea, as all our ideas are changing.[179]) Aus der Stetigkeit wird die Dauer erklärt.[180]) Locke postuliert eine leere Zeit, obwohl sein empirischer Standpunkt ihn nirgends

---

175) II, 13,27.
176) II, 4,3,5; II, 13; II, 17,4,20; IV, 393,418f; Examination, IX, 244ff. Elements, ch. 1 III, 279.
177) Fraser I, 238, 1.
178) II, 14, 2.
179) Fraser I, 239, 1.
180) II, 14, 2.

Körpers gewonnen. Sie wird von Locke nicht begriffen, vielmehr naiv als vorhanden angenommen.[171]) Ungleich schärfer tritt bei Newton und Euler zu Tage, daß das, was zur Bedingung unserer Erkenntnis gemacht wird, seinem eigentlichen Wesen nach selbst unerkennbar ist. Sie konnten daher die Hypothese eines absoluten Raumes verständlich machen. Locke dagegen kann nicht an eine apriorische Anschauungsform im Sinne Kants gedacht haben. Es muß vielmehr festgehalten werden, daß seine Auffassung dogmatische Objektivität behauptet und infolgedessen den reinen Formcharakter des angeschauten Raumes als Vehikel seiner Stetigkeit, Einzigkeit und Unendlichkeit nicht erfaßt. Uns scheint daher Cassirer berechtigt zu sein zu behaupten, dass Locke nur bis an die Grenze des eigentlichen Raumproblems komme, daß er sie auf Grund seiner methodischen Voraussetzungen aber nur überschreiten könne, um im Mysterium zu enden. Die theologische Tendenz tritt recht kraß in dem Bemühen um den Beweis für den leeren Raum hervor. Locke behauptet und beweist ihn erstens durch die empirische Erfahrung,[172]) zweitens durch die Allmacht Gottes[173]) und drittens durch die Bewegung. Analog der Atomistik könnte Locke den leeren Raum für seine korpuskulare Theorie verwenden; denn der Begriff des leeren Raumes ist ein notwendiges Korrelat des Atombegriffs. Locke denkt aber nicht daran. Die Aufzeigung der Unterscheidung des leeren Raumes von der Körperlichkeit erfolgt vielmehr ausschließlich aus theologischen Gründen.

Die Lockesche Auffassung des Raumes bleibt zweifelhaft. Einmal wird der Raum substantiell als Universum gefaßt,[174]) zum andern wird die Auffassung des Raumes als Relation wie als Substanz offengelassen: ...... But whether any one will take space to be only a relation resulting from

[171]) Vgl. Bemerkung zu II, 13, 10.
[172]) II, 13,21.
[173]) II, 13,22.
[174]) II, 13,24.

the existence of other beings at a distance, or whether they will think the words of the most knowing King Salomon „The heaven, and the heaven of heavens, cannot contain thee"; or those more emphatical ones of the inspired philosophe St. Paul, „In him we live, move, and have our being are to be understood in a literal sense, I leave every one to consider."[175]) Am Schluß von II, 13,27 braucht Locke für den absoluten Raum „expansion", für die relative Ausdehnung der Dinge im Raum „extension", ohne sich indes auch hier prinzipiell zu entscheiden. Es scheint hier Locke gar nichts daran zu liegen, sich endgültig zu äußern,[176]) abgesehen davon, dass es vom Standpunkte seiner Grundlagen nicht möglich ist; vielmehr tritt hier die Tendenz des schlichten objektiven Beobachters in den Vordergrund.

Die Zeit wird ganz analog dem Raume abgeleitet. Trotzdem Locke zugibt, dass duration, time and eternity are, not without reason, thougt to have something very abstruse in their nature, ein Umstand, den schon Augustin bemerkte,[177]) so meint er doch zuversichtlich, dass one of those sources of all our knowledge, viz. sensation and reflection will be able to furnish us with these ideas — — — — — — and we shall find that the idea of eternity itself is derived from the same common original with the rest of our ideas.[178]) Auch die Stetigkeit der Zeit ist von Locke bemerkt worden; denn succession in which the idea of duration is necessarily contained, is according to Locke, an idea which accompanies every other idea, as all our ideas are changing.[179]) Aus der Stetigkeit wird die Dauer erklärt.[180]) Locke postuliert eine leere Zeit, obwohl sein empirischer Standpunkt ihn nirgends

[175]) II, 13,27.
[176]) II, 4,3,5; II, 13; II, 17,4,20; IV, 393,418 f; Examination, IX, 244 ff. Elements, ch. 1 III, 279.
[177]) Fraser I, 238, 1.
[178]) II, 14, 2.
[179]) Fraser I, 239, 1.
[180]) II, 14, 2.

eine solche erfahren lassen kann. Folglich ist auch dieser Begriff entsprechend dem beim Raume Ausgeführten nur eine Hypostasierung einer Eigenschaft der Zeit, nämlich ihres steten Auftretens. Der Begriff der leeren Zeit wird von Locke naiv angenommen. Ihn deswegen in die Nähe von Kant zu rücken, wie Riehl tut,[181]) dürfte nicht richtig sein. Die Zeit wird von der Bewegung getrennt und als absolute Vorstellung aufgefasst.[182]) Sie wird behauptet als stetig und gleichmässig. Durch das periodische Auftreten von Bewegungen ist sie messbar, obwohl sie von aller Bewegung ganz unabhängig ist.[183]) Auch in dem Begriff der absoluten Zeit besteht demnach Uebereinstimmung zwischen Locke und Newton. Wie beim Raume, so wird auch die Unendlichkeit der Zeit empirisch erklärt durch das Aneinanderfügen von endlichen Zeitintervallen — — — — — „and having from the revolutions of the sun got the ideas of certain lengths of duration, — we can in our thoughts add such lengths of duration to one another, as often as we please — — — — — And this we can continue to do on, without bounds or limits, and proceed in infinitum, and apply thus the length of the annual motion of the sun to duration, supposed before the suns or any other motion had its being —,[184]) und so glaubt Locke einen positiven Begriff der Ewigkeit zu gewinnen. Indes hat er bei dieser Begriffsbestimmung das wesentliche Moment übersehen, insofern „The notion of eternity, when it means the unbeginning and unending, implies not merely that we may, but that we must continue to add to any finite duration, how ever great. In it intelligence expresses dissafaction with every merely finite quantity of duration. This conscious dissatisfaction, as an object of reflection, gives a positive idea, and also suggests the negative idea of duration without beginning or end, in which the positive idea disappears

[181]) Riehl, I, 59.
[182]) II, 14, 6; 16.
[183]) II, 14, 18.
[184]) II, 14, 27.

in the mystery of Eternity.“[185]) Obwohl Locke bei Zeit und Dauer die Merkmale der Stetigkeit und Gleichmässigkeit gut bemerkt und sich in der Unendlichkeit der Dauer dem Begriff Newtons nähert, so ist er dennoch ganz auf dem Standpunkte seiner empirischen Theorie stehengeblieben: „And thus I think it is plain, that from those two fountains of all knowledge before mentioned, viz. reflection and sensation, we got the ideas of duration, an the measures of it.“[186]) Zeit und Dauer lassen sich daher idealiter auf den Mechanismus der Korpuskel zurückführen, da ja dem steten Zuge der Vorstellungen primäre Erregungen, die Qualitäten der Dinge zu Grunde liegen müssen. Nicht ohne einen ironischen Unterton wirft Fraser hierzu die Frage auf: „Is this timeless Eternity — this mysterious infinite, in which the idea of duration is lost — rightly called a „mode“ of our „simple idea“ of duration?“[187])

Zwar weiss auch Locke, dass er den überempirischen Charakter von Zeit und Dauer nicht aus der sinnlichen Wahrnehmung erklären kann,[188]) aber er misst dies nicht seinen dogmatischen Voraussetzungen bei, sondern verwendet hier, wie auch sonst, ad asylum ignorantiae die Unzulänglichkeit der menschlichen Natur.

Zusammenfassend erkennt Locke für Dauer und Ausdehnung

1. dass sie einer unendlichen Vermehrung oder Verminderung fähig sind,[189])
2. ihre Unbeschränktheit durch stoffliche oder Bewegungsmomente,[190])
3. ihre Absolutheit (Grenzenlosigkeit und Einförmigkeit)[191]),

[185]) Fraser I, 253, 1.
[186]) II, 14, 31.
[187]) Fraser I, 253, 1.
[188]) II, 14. Gegen den Bischof von Worcester IV, 415f.
[189]) II, 15, 1.
[190]) II, 15, 2. 3.
[191]) II, 15, 5.

4. ihre Stetigkeit für alle Dinge,[192])
5. ihren substantiellen Charakter: alle Teile der Ausdehnung, alle Teile der Dauer sind selbst Dauer.

In allen diesen Bemerkungen hebt Locke Momente hervor, die sich auch bei Kants Betrachtungen dieser Gegenstände wiederfinden.[193]) Während diese Besonderheiten aber für Kant Momente sind, welche die Apriorität von Raum und Zeit beweisen, hat Locke für ihre Erklärung nur das testimonium paupertatis der menschlichen Intelligenz, oder er bringt ihre Unfassbarkeit mit dem göttlichen Willen in Verbindung.[194]) Er ist sich bewusst, dass über Raum und Zeit noch nicht das letzte Wort gesagt worden ist. „Such a combination of two distinct ideas is, I suppose, scarce to be found in all that great variety we do or can conceive, and may afford matter to further speculation.“[195]) Vom Standpunkte seiner Korpuskulartheorie ist ihm eine wirkliche Erkenntnis dieser Verhältnisse unmöglich: „In describing the ideas of space and duration, Locke leaves in the background this intellectual necessity — this absolute inability to conceive body without ideas of its space — relations, or changes without ideas of a duration in which they must have taken place; and the necessarily ilimitable character of each. This intellectual necessity cannot be explained as an event, under the merely physical order of its rise in consciousness, in the „hystorical plain“ method, — any more than the inability of either of these relations, abstracted from their concrete measures, to submit to the grasp of sensuous imagination, can be so explained.“[196])

Auch die Zahl wird empirisch erklärt, sie ist diejenige Vorstellung, die als Begleiterscheinung aller Wahrnehmungsinhalte auftritt, sie soll eine sinnliche Grundlage haben und

192) II, 15, 8. 10.
193) Kant, Kr. d. r. V., 68.
194) II, 15, 12.
195) II, 15, 12.
196) Fraser I, 269, 1.

stetig auftreten.[197]) Locke übersieht, dass hierin gerade das Problem der Zahl liegt.

Weitere Modifikationen der Zahl sind ihre unendliche Vermehrbarkeit und die absolute Bestimmtheit jeglicher Besonderung im Gegensatz zu allen sonstigen sinnlichen Qualitäten. Auch dieser Umstand ist für Locke kein Problem, sondern eine von seinem Denken naiv hingenommene Selbstverständlichkeit. Und doch lag gerade hier ein Punkt vor, an dem Locke an seiner Grundlage, alles durch sensations zu fundieren, hätte irre werden können. Das leuchtet sofort ein, wenn man den psychologischen Charakter der sensation in Betracht zieht. Jede sensation trägt den Charakter der Relativität und des stetigen und kontinuierlichen Ueberganges an sich, und infolge der Tatsache der Unterschiedsschwelle besteht im Gebiete der Sinnesempfindungen eine bestimmte Grenze der Besonderung, die bei der Zahl fehlt. Bei reinen Zahlen handelt es sich nicht um Bewusstseinsinhalte, die miteinander verschmelzen könnten; sie sind vielmehr absolut geschieden, schlechthin diskontinuierlich. Zahlen werden begrifflich definiert, sie sind der Ausdruck für logische Funktionen. Die Empfindung kann daher nicht ausreichen, die Zahl zu erklären. Diese Eigentümlichkeiten der Zahl sind Locke durchaus nicht unbekannt. Er macht sie zum Ausgangspunkt von wichtigen Erklärungen, indem er betont, dass wegen der Klarheit und Unterschiedlichkeit jeder Zahlbesonderung ihre Beweise die schärfsten sind, und dass sich die Zahl infolgedessen hervorragend zum Mass aller Dinge und zur Klärung der Vorstellung der Unendlichkeit eignet.[198])

Die Vorstellung der Unendlichkeit, die Locke schon bei den Untersuchungen über Raum, Dauer und Zahl behandelt hat, wird in einem besonderen Abschnitt einer genaueren Betrachtung unterzogen. Sie ist für Locke ein numerisches Verhältnis.[199]) In dieser Auffassung steckt zweifelsohne ein

197) II, 16, 1.
198) II, 16, 4.
199) II, 17, 1.

4. ihre Stetigkeit für alle Dinge,[192])
5. ihren substantiellen Charakter: alle Teile der Ausdehnung, alle Teile der Dauer sind selbst Dauer.

In allen diesen Bemerkungen hebt Locke Momente hervor, die sich auch bei Kants Betrachtungen dieser Gegenstände wiederfinden.[193]) Während diese Besonderheiten aber für Kant Momente sind, welche die Apriorität von Raum und Zeit beweisen, hat Locke für ihre Erklärung nur das testimonium paupertatis der menschlichen Intelligenz, oder er bringt ihre Unfassbarkeit mit dem göttlichen Willen in Verbindung.[194]) Er ist sich bewusst, dass über Raum und Zeit noch nicht das letzte Wort gesagt worden ist. „Such a combination of two distinct ideas is, I suppose, scarce to be found in all that great variety we do or can conceive, and may afford matter to further speculation."[195]) Vom Standpunkte seiner Korpuskulartheorie ist ihm eine wirkliche Erkenntnis dieser Verhältnisse unmöglich: „In describing the ideas of space and duration, Locke leaves in the background this intellectual necessity — this absolute inability to conceive body without ideas of its space — relations, or changes without ideas of a duration in which they must have taken place; and the necessarily ilimitable character of each. This intellectual necessity cannot be explained as an event, under the merely physical order of its rise in consciousness, in the „hystorical plain" method, — any more than the inability of either of these relations, abstracted from their concrete measures, to submit to the grasp of sensuous imagination, can be so explained."[196])

Auch die Zahl wird empirisch erklärt, sie ist diejenige Vorstellung, die als Begleiterscheinung aller Wahrnehmungsinhalte auftritt, sie soll eine sinnliche Grundlage haben und

[192]) II, 15, 8. 10.
[193]) Kant, Kr. d. r. V., 68.
[194]) II, 15, 12.
[195]) II, 15, 12.
[196]) Fraser I, 269, 1.

stetig auftreten.[197]) Locke übersieht, dass hierin gerade das Problem der Zahl liegt.

Weitere Modifikationen der Zahl sind ihre unendliche Vermehrbarkeit und die absolute Bestimmtheit jeglicher Besonderung im Gegensatz zu allen sonstigen sinnlichen Qualitäten. Auch dieser Umstand ist für Locke kein Problem, sondern eine von seinem Denken naiv hingenommene Selbstverständlichkeit. Und doch lag gerade hier ein Punkt vor, an dem Locke an seiner Grundlage, alles durch sensations zu fundieren, hätte irre werden können. Das leuchtet sofort ein, wenn man den psychologischen Charakter der sensation in Betracht zieht. Jede sensation trägt den Charakter der Relativität und des stetigen und kontinuierlichen Ueberganges an sich, und infolge der Tatsache der Unterschiedsschwelle besteht im Gebiete der Sinnesempfindungen eine bestimmte Grenze der Besonderung, die bei der Zahl fehlt. Bei reinen Zahlen handelt es sich nicht um Bewusstseinsinhalte, die miteinander verschmelzen könnten; sie sind vielmehr absolut geschieden, schlechthin diskontinuierlich. Zahlen werden begrifflich definiert, sie sind der Ausdruck für logische Funktionen. Die Empfindung kann daher nicht ausreichen, die Zahl zu erklären. Diese Eigentümlichkeiten der Zahl sind Locke durchaus nicht unbekannt. Er macht sie zum Ausgangspunkt von wichtigen Erklärungen, indem er betont, dass wegen der Klarheit und Unterschiedlichkeit jeder Zahlbesonderung ihre Beweise die schärfsten sind, und dass sich die Zahl infolgedessen hervorragend zum Mass aller Dinge und zur Klärung der Vorstellung der Unendlichkeit eignet.[198])

Die Vorstellung der Unendlichkeit, die Locke schon bei den Untersuchungen über Raum, Dauer und Zahl behandelt hat, wird in einem besonderen Abschnitt einer genaueren Betrachtung unterzogen. Sie ist für Locke ein numerisches Verhältnis.[199]) In dieser Auffassung steckt zweifelsohne ein

[197]) II, 16, 1.
[198]) II, 16, 4.
[199]) II, 17, 1.

Fortschritt, indem dadurch das Problem aus der religiösen Mystik herausgelöst wird. Mit dem empirischen Zahlbegriff Lockes wird dies Problem indes kaum lösbar sein. Lockes idea of Infinity is a quantitative infinity, in abstract space and duration, composed of finite parts, inexhaustible in number and relations. The concrete, qualitative Infinite is found in God; perfect Reason and Pourpose personified, yet immanent in Supreme in nature and spirit, mysteriously independent of our ideas of scace and duration.[200]) Der Unendlichkeitsbegriff ergibt sich nach Locke aus der Aneinanderreihung von beliebigen endlichen Stücken und infolge der psychologischen Unmöglichkeit, hier sachlichen Grenzen zu begegnen, als Negation oder als Unvermögen, jemals zu Ende zu kommen. Infolgedessen haben wir nach Locke eine Vorstellung von der Unendlichkeit des Raumes, aber nicht vom unendlichen Raume selbst. Letzteres behaupten zu wollen, ist ein Widerspruch in sich selbst.[201]) Schon Fraser weist auf die Unzulänglichkeit des Lockeschen Versuches hin, die Unmöglichkeit sinnlicher Veranschaulichung der Unendlichkeit mit den sinnlichen Grundlagen seiner Philosophie versöhnen zu wollen. „We have never perceived, and could not perceive an object that is boundless, either in extent or duration, and yet we are necessarily impelled towards an obscure idea of boundlessness. This fact Locke tries to reconcile with his fundamental hypothesis of the dependence of all our ideas upon corresponding simple ideas, or primary impressions".[202])

Wenn Riehl es daher Locke auch mit Recht als Verdienst anrechnet, das Unendlichkeitsproblem auf die Zahl reduziert zu haben, so haben wir doch andererseits feststellen können, dass Lockes Fassung des Zahlbegriffs gerade das Hauptmoment des Unendlichkeitsproblems, seine positive Seite, nämlich die Notwendigkeit, im Zählen bis zur Unendlichkeit

[200]) Fraser I, 276, 2.
[201]) II, 17, 7.
[202]) Fraser I, 277, 1.

zu gehen, vermissen lässt. Statt des „must" bleibt Locke bei dem „can" stehen und stellt dadurch die Grenze des Zählens in die psychische Zufälligkeit des Einzelnen. Wir stimmen daher dem zusammenfassenden Urteil Frasers bei: „A merely imperical „repetition" of phenomena does not explain the intellectual need for continuing withoud end the process of repetition, which, as Locke himself seems to allow, is implied in the idea of space. Is not this necessity due to something in mind, and in the rational nature of things, not to the merely sensuous presentations, which per se cannot transcend their own finitude and transitoriness?"[203])

Die Unzulänglichkeit und Naivität der Lockeschen Auffassung zeigt sich auch darin, dass er mit sichtlicher Genugtuung hervorhebt: „It suffices to my design to show how the mind receives them, (duration, space, number, Infinity) such as they are, from sensation and reflection, and how even the idea we have of infinity, how remote soever it may seem to be from any object of sense, or operation of our mind, has, nevertheless, as all our other ideas, its original there."[204])

Hierin eine sachliche Befriedigung Lockes zu sehen, wie Riehl meint, können wir mit Fraser nicht anerkennen.[205]) In dem Hinweise Lockes auf die Mathematiker: „Some mathematicians perhaps, of advanced speculations, may have other ways to introduce into their minds ideas of infinity. But this hinders not but that they themselves, as well as all other men, got the first ideas which they had of infinity from sensation and reflection, in the method we have here set down"[206]) sehen wir nicht eine Ironie, sondern eine Hochachtungsbezeugung der Newton-Leibnizschen Infinitesimalmethode. Denn obwohl kein Mathematiker vom Fache, war Locke doch ein Bewunderer und eifriger Leser von Newtons „Principia".

[203]) Fraser I, 278, 1.
[204]) II, 17, 22.
[205]) Riehl I, 69.
[206]) II, 17, 22.

In einem Aufsatze betitelt: „Beweis, dass sich die Planeten infolge ihrer Gravitation gegen die Sonne in Ellipsen bewegen", hat Newton dem Freunde mehrere schwierige Punkte seines tiefsinnigen Werks zu verdeutlichen gesucht.[207])

Die in diesem Kapitel abgehandelten Gegenstände sind Kardinalprobleme der mechanischen Naturauffassung geworden. Locke selbst ist es, wie wir sahen, nicht gelungen, Raum, Zeit und Zahl von der Empfindungsgrundlage, auf die sie sich philosophisch zweifelsohne aufbauen, zu lösen. Und dennoch ist eine solche Loslösung notwendig, um die erkenntnistheoretische Bedeutung dieser Begriffe rein herauszuarbeiten. In diesen Begriffen tritt Lockes Standpunkt charakteristisch hervor. An der II, 17,22 ausgeschärften Schlußpräzisierung des Lockeschen Standpunktes kann die gelegentliche Bemerkung „Where and when are questions belonging toall finite existences, and are by us always reconed from some known parts of this sensible world, and from some certain epochs marked out to us by the motions observable in it. Without some such fixed parts or periods, the order of things would be lost, to our finite understanding in the boundless invariable oceans of duration and expansion, which comprehend in them all finite beings, and in their full extent belong only to the Deity. And therforee we are not to wonder that we comprehend them not, and do so often find our thoughts at a loss, when we would consider them, either abstractly in themselves, or as any way attributed to the first incomprehensible Being", in der also Raum und Zeit und deren Unermeßlichkeit als das Ursprüngliche gesetzt sind, nichts ändern. Sie vermehrt vielmehr die Zahl der bei Locke auftretenden ungelösten Widersprüche.[208]) Locke strebt nach einem Mechanismus, doch dieser ist sekundär, primär ist die zu Grunde liegende korpuskulare Auffassung. Dazu kommt, daß seine Untersuchung stark beeinflußt wird durch die beständige Verquickung eines psychologischen und

[207]) Fechtner, 198.
[208]) II, 15,08.

eines erkenntnistheoretischen Verfahrens. Fassen wir die Ergebnisse dieses Kapitels zusammen, so läßt sich Lockes Naturauffassung als eine naiv-dogmatisch-mechanische kennzeichnen.

III. Kraft-, Kausalitäts- und Substanzbegriff.

Die Vorstellung Kraft wird definiert als Qualität der Körper.[209]) Ihre eigentliche Ursache ist demnach jener dem Verstande nicht bekannte korpuskulare Zusammenhang. Wir erlangen diese Vorstellung durch empirische Beobachtung,[210]) und zwar durch Beobachtungen äußerer und innerer Vorgänge.[211]) Die Vorstellung Kraft hat für Locke eine doppelte Bedeutung: Erstens ist Kraft eine Qualität und hat als solche eine materielle Grundlage, nämlich die reellen Vorgänge in uns und in den äußeren Dingen, zweitens wird sie durch psychologischen Zwang hervorgerufen. Dieser Zwang ist absolut und erweckt die Vorstellung einer wenn auch dunklen Kraft: „The idea of „power" is said to be one of the „simple ideas" received both from sensation and reflection, being presented to us in every change we observe, obtrusively in the movements we make in our own bodies, and in the movements of bodies among themselves".[212])

Kraft und Kausalität sind für Locke nicht dasselbe. Es sind nicht bloß äußere Gründe, die ihn veranlaßt haben, jede dieser Vorstellung in besonderen Kapiteln zu behandeln, sondern es besteht ein innerer Unterschied zwischen ihnen. Die Kausalität ist nur eine Beziehung zwischen Substanzen, sie hat nur psychologische Existenz. Die power aber ist eine einfache Idee, d. h. sie ist der undefinierbare Ausdruck für einen primären Vorgang innerhalb der Korpuskel. Diese Unterscheidung zwischen Kraft und Kausalität dürfte etwas

[209]) II, 8,23,3.
[210]) II, 7,8.
[211]) II, 21,1.
[212]) Fraser I, 308, 1.

oberflächlich sein. Fraser tadelt Lockes Flüchtigkeit an dieser Stelle und meint, daß Locke durch eine feinere Analyse gefunden hätte, daß Kraft und Kausalität Synonyma sind und ihre Definition durch einander eine Tautologie ist, wie Hume kritisch bemerkte. Hier scheint uns Fraser indes über den Rahmen einer historischkritischen Erwägung hinauszugehen.[213]) Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß das Problem: Kraft oder Kausalität für Locke gar nicht besteht. Für ihn ist Kraft schlechthin auf korpuskularer Grundlage und daher als simple idea durch sich selbst hinreichend erklärt. Da Locke bei seinen Untersuchungen die korpuskulare Grundlage als dogmatisch gewiß annimmt, so hätte eine weitere Untersuchung in erkenntnistheoretischem Sinne für ihn gar keinen Sinn gehabt. Infolgedessen ist auch seine Untersuchung darüber, ob der Stoff nur passiv, Gott nur aktiv, und der Geist ein Mittelding ist für den Essay belanglos oder besser für seine Methode überhaupt unlösbar. Die Kraft ist etwas Substanzielles. Zwar wird sie auch relation genannt. Doch das hat sie mit den primären und sekundären Qualitäten gemein. Einerseits ist sie Hauptbestandteil der zusammengesetzten Substanzen, andererseits aber in den Dingen selbst.[214]) Mithin ist sie scharf zu unterscheiden von der Kausalität, die ein Ordnungsprinzip der Vernunft darstellt, während das Alleinbewirkende die Kraft ist.[215]) Die Kausalität ist im Gegensatz zur Kraft keine simple idea, sie kann deshalb auch nicht definiert werden, denn sie ist der unmittelbare Ausdruck von dem, was durch die dunkle Wesenheit der Dinge bewirkt wird.[216]) Locke unterscheidet die Kraft in eine tätige und eine leidende.[217]) Es liegt ihm sehr viel daran, den Begriff der leidenden Kraft scharf hervorzuheben. Dies geschieht besonders II, 21, 72.

---

213) Fraser I, 310, 2.
214) II, 21, 3.
215) II, 21, 19.
216) Fraser I, 311, 2.
217) II, 21, 2.

Man kann von aktiver und passiver Kraft nur sprechen unter der Voraussetzung, daß die Kraft etwas Substantielles von korpuskularer Grundlage ist. Die Korpuskel sind Wesenheiten von mechanischer Beweglichkeit untereinander, doch mit der Einschränkung, daß ihre Wesenheit bald selbst das treibende Agens ist (aktive Kraft,) bald getrieben wird (leidende Kraft). In dem konsequent durchgeführten Mechanismus der Newtonschen Philosophie hätte dieser Begriff der aktiven und passiven Kraft keinen Platz. Mit dem zweiten Grundsatz der Mechanik hören alle derartigen Anthopomorphisierungen der Kraft auf. Wie weit die Materie Kraft im aktiven Sinne hat, ist für Locke ein Problem, für das seine Methode keine Lösung findet. Jedenfalls sucht er sich dieser Lösung zu entziehen: denn er sieht seine Aufgabe lediglich darin „not to search into the original of power but how we came by the idea of it."

Die klarste Vorstellung der aktiven Kraft haben wir durch die reflection im Gebiete der Willensäußerungen, in denen der spontane Charakter der Kraft scharf hervortritt. Die Außenwelt und ihre körperlichen Veränderungen geben uns in der Erscheinung physikalischer Transformationen nur Abbilder der passiven Kraft, obwohl sich die Veränderungen durchaus nicht in den Transformationen des physikalischen Gesetzes erschöpfen, sondern sich nach Locke auf korpuskulare Wesenheiten zurückführen lassen.[218]) Dagegen spricht auch nicht der psychologische Begriff der Kraft. Aus II, 21, 4 scheint zwar hervorzugehen, daß der Begriff der Kraft „an intellectual suggestion, not a more visible or tangible phenomenon"[219]) und only a psychical phenomenon[220]) sei. Im Sinne Lockes ist das aber nur so zu verstehen, daß die Dinge uns zwingen, ihre Qualitäten und damit die in den Dingen vorhandenen Kräfte anzuerkennen.[221]) Es wird hier

---

218) II, 21, 4, vgl. Fraser I, 312, 1. 2.
219) Fraser 311, 7.
220) Fraser 311, 8.
221) II, 21, 5 u. II, 21, 7.

die Realität der Kräfte keineswegs geleugnet, sondern nur aufgezeigt, wie man auf psychologischem Wege von der Kraft Kenntnis erhält. Der substantielle Charakter der Kraft bedarf noch der Erörterung einiger wesentlicher Punkte. Es ist charakteristisch für Lockes Kraftbegriff, dass er ihn aus der Tätigkeit der Seele ableitet und sein eigentliches Auftreten im Willen und im Verstande in to begin or forbear, continue or end several actions, to order the consideration of any idea, the forbearing to consider it...... sieht. Dieser Kraftbegriff ist qualitativ. Er lässt sich nicht difinieren durch Masse und Beschleunigung und fällt damit aus dem Rahmen des mechanischen Kraftbegriffes heraus. Wir dürfen indes Folgendes nicht aus dem Auge verlieren: Die Kraft ist eine Qualität, und wenn sie sich betätigt, so geschieht das allerdings mechanisch, aber dass sie sich betätigt, erfolgt auf Gund ihrer ausserhalb des Mechanismus stehenden Initiative. Diese qualifizierende Wendung der Kraft, die weder Locke noch sein Lehrer und Freund Boyle trotz ihrer Tendenz, die qualitates occultae in physikalische Verhältnisse umzuwandeln, jemals ganz überwunden haben, führt zu weiteren bedenklichen Konsequenzen. Denn hiernach ist auch die Notwendigkeit nicht gesetzmäßige Regelmäßigkeit und Allgemeingültigkeit im Prinzip, sondern psychologische Nötigung von beinahe individueller Verschiedenheit.

Eine derartig beschaffene Kraft eines Wesens ist die Freiheit, Handlungen zu begehen oder zu unterlassen,[222]) und die Reflexbewegungen in physiologischem Sinne wie etwa der Veitstanz sind für Locke ebenso notwendig wie der freie Fall eines Steines. Es ist nicht zu verkennen, dass ausser den psychischen Vorgängen natürlich auch in der äusseren Erscheinung des Veitstanzes mechanische Notwendigkeit von gleicher Stringenz enthalten ist, wie in der Fallbeschleunigung. Doch an diesen Mechanismus denkt Locke nicht. Er meint vielmehr die psychischen Zwangsvorgänge, die das pathologische Phänomen des Veitstanzes ausmachen. Notwendigkeit ist für Locke eben nur psychologische Nötigung,[223]) nur voluntary activity, wie Fraser es nennt.[224]) Locke ist mit seinem Begriff der Notwendigkeit selbst nicht zufrieden. Aus seiner Korrespondenz mit Molyneux ergibt sich, dass er eine lebhafte Beunruhigung darüber empfindet, dass trotz der Verankerung der Notwendigkeit in der omnipotence and omniscience Gottes gleichzeitig die Möglichkeit einer Durchbrechung der Notwendigkeit durch die Freiheit des menschlichen Willens bestehen soll.[225]) Trotz der vielfachen Aenderungen des Kraftkapitels[226]) und der umfangreichen Korrespondenz mit Limborch[227]) hat Locke die Lösung des Problems der menschlichen Willensfreiheit nicht gefördert. Die Ursache seines Misserfolges liegt im wesentlichen darin, dass er bei seiner Analyse des Willensaktes den Unterschied zwischen der Betätigung des Willens und der durch den Willen hervorgerufenen Handlung übersehen hat.

In der spezifischen Eigenart, die Locke für die Verstandes- und Willenskräfte beansprucht,[228]) zeigt sich durchaus der qualitative Charakter der Kraft. In der stringenten mechanischen Naturauffassung gibt es nur Quantitäten. Die Annahme von Qualitäten bedeutet die schärfste Durchbrechung einer reinen mechanischen Naturauffassung, wie sie seit Kepler, Galilei und Newton bis auf unsere Tage ihre Gültigkeit bewahrt hat.

---

[222]) II, 21, 8.

[223]) II, 21, 13.

[224]) Fraser II, 316, 2.

[225]) Vgl. Fraser I, 316, 2; IX, 305, Schreiben an Molyneux (20. 1. 93.): „...... I cannot make freadom in man consistent with omnipotenz and omniscience in God, though J am as fully persuaded of both, as of any truths I most firmly assent to. And, therefore, I have long since given off the consideration of that question, resolving all into this short conclusion, that if it be possible for God to make a free agent, then man is free, though I see not the way of it".

[226]) Vgl. Brief an d. Leser.

[227]) Briefwechsel mit Limborch X, 114.

[228]) II, 21, 19.

Ursache und Wirkung werden bei Locke von reell in den Dingen bestehenden Verhältnissen abgeleitet. Wo Kräfte wirksam sind, da ist Ursache und Wirkung.[229])

Diese relations, zu denen auch die Kausalität gehört, setzen simple phenomena voraus, durch die uns sensations und reflections dargeboten werden,[230]) während die Verbindung der relations, ihre Auswahl, von unserem Geiste abhängig ist.[231])

Der Begriff der Kausalität wird erlangt durch die Wirksamkeit der Körper aufeinander, und zwar „a cause is that which makes any other thing, either simple idea, substance, or mode, begin to be; and an effect is that which had its beginning from some other thing".[232])

Locke legt also Wert darauf, die Kausalität von dem Kraftmoment abhängig zu machen. Er bestätigt dadurch, was auch Volkelt für die Kausalität verlangt, nämlich „dass der Sinn der Kausalität sich erst durch den immanenten Faktor des Bestimmens, des Wirkens realisiere und somit auch des Kraftmomentes bedürfe."[233])

So wird der Kausalitätsbegriff an den konkreten Veränderungen innerhalb der Körperwelt als Idee gewonnen, während der Kraftbegriff durch innere Wahrnehmungen erlangt wird.[234]) Das bedeutet aber keineswegs, dass beim Kraftbegriff der mechanische Standpunkt verlassen wird, denn auch die reflection basiert ja letzten Endes auf der Bewegung der Korpuskel.

Indes enthält der Kausalitätsbegriff Lockes, obwohl er ganz und gar auf empirische Grundlage gestellt werden soll, doch Momente, die über die Sinnesdata weit hinausgehen, nämlich:

---

229) II, 26, 1.
230) Fraser I, 431, 1.
231) Fraser I, 432, 2.
232) II, 26, 2.
233) Volkelt, 227.
234) Fraser I, 435, 4.

1. Notwendigkeit und Allgemeinheit,

2. Die Unmöglichkeit, Veränderungen ohne Kausalität zu begreifen: the intellectual inability to conceive change uncaused, or the intellectual obligation to assume that every change has been caused.[235]) Locke steht eben in der Mitte zwischen den beiden Tendenzen, die Fraser[236]) dahin kennzeichnet, dass eine sensualistische Philosophie ihre letzten Erkenntniswerte aus isolierten Substanzen zu gewinnen sucht, deren Beziehungen untereinander induziert werden, während die idealistische Philosophie umgekehrt gerade jenes Maschenwerk von Beziehungen zum wesentlichen Gehalt wirklicher Realität macht.[237])

Lockes letzte Erkenntnisinstanz sind sensation und reflection mit dem ihnen zu Grunde liegenden korpuskularen Mechanismus. Doch diese Korpuskel sind Wesenheiten, deren Erkenntnis uns verschlossen ist, während der Verstand die Möglichkeit hat, rationale Beziehungen zu knüpfen. Klärend und zusammenfassend stellt Volkelt die Beziehung des Kausalitätsprinzips zum Denken dar: „Das Kausalitätsprinzip tritt zum Denken in doppelter Weise in bewusste Beziehung: erstlich ist es die Norm, gemäss der das Warum jedes Urteils beantwortet, gemäss der die Forderung nach logischer Rechtfertigung jedes Urteils erfüllt wird; zweitens ist es die Norm, nach der die kausalen Verhältnisse der Gegenstände selbst erkannt werden."[238])

In ähnlicher Weise unterscheidet auch Locke die Kausalität zwischen den relations, die der Verstand knüpft, — und hier scheint ihm der Verstand innerhalb gewisser Grenzen willkürlich Macht zu haben — und die Kausalität als Ordnungsbegriff der Dinge. Er setzt voraus, dass jedes Ding eine genügende Ursache haben muss.[239]) In jeder Kausalität

---

235) Fraser I, 435, 4.
236) Fraser I, 438, 3.
237) Fraser I, 438, 3.
238) Volkelt, Erfahrung und Denken, 24.
239) IV, 10, 10.

liegt potentiell ihre Wirkung, die sich allein durch sie erklärt. Hier befindet sich Locke im Gegensatz zu Hume, der das Kausalitätsprinzip nur aus Gewöhnung und psychologischer Nötigung ableitet, wobei aber die wesentlichen Momente der Kausalität, nämlich Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit vernachlässigt sind.[240])

In dem IV. Buche leitet Locke die Kausalität als ein Vernunftprinzip ab und geht damit weit hinaus über das II. Buch, in dem nur die psychologische Genesis aus sensation und reflection gegeben wird. Ein ausdrücklicher Hinweis auf die Kausalität als Vernunftprinzip findet sich in dem Briefe an Stillingfleet:[241]) „...... here treated as a universal and necessary principle, „known by an intuitive certainty."

Wir haben bei Locke also die Eigentümlichkeit, dass ihn seine psychologische Grundlage — sensation und reflection — daran hindert, wie Kant die Kausalität als Kategorie a priori zu begreifen, dass aber auf der anderen Seite seine korpuskular-mechanische Auffassung ihn davor bewahrt, die Kausalität wie Hume als eine rein psychologische Zufälligkeit zu erklären. Locke behauptet nicht nur die Notwendigkeit der Kausalität, sondern auch ihren spezifischen Charakter. Potentiell enthält die causa schon die Wirkung.[242]) Darauf baut er auch den Gegensatz von Geist und Körper auf und die Unmöglichkeit, das eine aus dem andern zu erklären.[243]) Die Kausalität selbst ist ein Vernunftprinzip von axiomatischer Bedeutung. Es würde of all absurdities the greatest sein, to imagine that pure nothing, the perfect negation and absence of all beings, should ever produce any real existence.[244]) ...... of all absurdities the greatest, because it involves the negation of the principle of causes, wheter material, efficient, formal, or final.[245]) Auf Grund dieses Kausalitätsbegriffs baut sich auch

[240]) Fraser II, 308, 2.
[241]) Fraser II, 307, 2.
[242]) Vergl. die bestätigende Anschauung Leibniz' Fraser II, 313, 1.
[243]) IV, 10, 9.
[244]) IV, 10, 8.
[245]) Fraser 312, 1, 2.

Lockes Beweis vom Dasein Gottes auf.[246]) Auch beim Kraft- und Kausalitätsbegriff also verfolgt Locke die Tendenz mechanischer Auffassung auf empiristischer Grundlage. Doch diese Tendenz wird stark durchsetzt mit dogmatischen Momenten der Korpuskularphilosophie und Konsequenzen des Rationalismus seiner Zeit.

Locke unterscheidet zwischen Substanz und Substanzen. Essay I, 4, 18 ist von der Substanz die Rede, und von ihr wird gesagt, dass sie weder durch sensation noch reflection gewonnen werden kann. „...... for I never said that the general idea of substance comes in by sensation and reflection; or that it is a simple idea of sensation or reflection, though it by ultimately founded in them; for it is a complex idea, made up of the general idea of something; or being, with the relation of a support to accidents." (First Letter to Stillingfleet).[247]) Sie ist daher eine unklare Vorstellung, nur eine schwankende Annahme von etwas Unbekanntem. Trotzdem wird die Substanz als eine notwendige Vorstellung der Vernunft, als dasjenige, was die eigentliche Realität der Dinge ausmacht, nicht geleugnet, sondern die Anschauung Stillingfleets „it is a repugnancy to our conceptions of things that modes should subsist by themselves" ausdrücklich unterstrichen.[248]) Doch neben dieser Substanz als Elementar-Realität mit transzendenter Existenz geht die Vorstellung von Substanzen, die als individuelle Wesen durch die Phänomene der sensation und reflection gebildet werden und daher eine objektive Inexaktheit unseres psychischen Reagierens sind.[249])

Es scheint beinahe so, als ob Locke den Träger der Akzidentien oder die Substanz nur für einen Sammelbegriff der Phantasie halte, dem keinerlei Realität innewohne; doch

[246]) IV, 10, 18; 19.
[247]) Works II, II, 348.
[248]) Letter to Stillingfleet 375, cit. nach Fraser I, 390, 3.
[249]) II, 22, 1; 12, 6.

das ist nur scheinbar. Locke[250]) spricht nur von der Idee der Substanz, aber er betont, besonders in dem I. Briefe an Stillingfleet nachdrücklich, dass der Geist der relativen Idee des Getragenwerdens entsprechend die korrelative eines „Tragens" oder eines „Trägers" bilde und zwar durch eine Abstraktion des Geistes von den einfachen Ideen der sensation und reflektion. Der reelle Charakter der Substanz wird also von Locke in keiner Weise bewusst angezweifelt. Eine andere Frage ist es allerdings, ob wir uns nicht mit diesem Begriff der Substanz, der nach I, 4, 18 nicht in sensation und reflektion seinen Ursprung haben, gleichwohl aus ihnen abstrahiert sein soll im Kreise herumdrehen.[251]) Die Bemerkung Frasers,[252]) dass Locke bei dem Substanzbegriff gleichsam in Zweifel gewesen sei, ob er ihm Realität geben solle oder nicht, dass er es aber nicht gewagt habe, in der Weise der Skeptiker, z. B. Humes, die Realität der Substanz zu leugnen, scheint uns zu weit zu gehen. Zwar muss zugegeben werden, dass Locke durch den ganzen Essay[252]) hindurch immer scharf gegen den Substanzbegriff zu Felde zieht. Doch seine Polemik richtet sich immer nur gegen die Erkenntnis des Begriffs, nicht dagegen, dass die reale Existenz der Dinge sich auf substantieller Grundlage aufbaue. Das steht auch nicht im Widerspruch zu dem Prinzip seiner Philosophie. Allerdings sucht Locke unsere Erkenntnis überall auf sensation und reflektion zurückzuführen, aber unsere Erkenntnis ist eben deswegen mangelhaft. Das Wesen der Dinge, kraft dessen sie sich in einem Mechanismus des Geschehens gestalten, ist ja gerade seine dogmatische Voraussetzung, wie wir im allgemeinen Teil ausführlich behandelt haben.

Ausdrücklich wird die Existenz der Substanzen scharf geschieden von der Dunkelheit ihrer Begriffe, die uns durch

250) II, 23, 2.
251) Grimm 239 ff.
251) I, 392, 3.
252) I, 4, 18; II, 23; III, 4 und IV, 6.

Gewöhnung kommen. So problematisch ihr Begriff, so sicher die Existenz der Substanzen; so psychisch-genetisch und daher zufällig und unzulänglich der Erwerb dieser Idee, so notwendig und sicher die Existenz dessen, was ihm zu Grunde liegt.[253]) ...... So that I think the being of substance is not shaken by what I have said; and if the idea of it should be, yet (the being of things not depending of our ideas) the being of substance would not be shaken by my saying we had but an obscure imperfect idea of it; and that the idea come from our accustoming ourselves to suppose some substratum: or indeed if I should say that we had no idea of substance at all. For a great many things are granted to be of which we have no ideas.

Die besonderen Arten der Substanzen bilden sich durch Zusammenfügung von simple idea (haben also eine reelle Basis), deren wahres Wesen sich uns nur in der Form der sensation und reflection auftut.[254]) Sie sind wahre Wesen und haben nicht bloss Wortwesenseiten:[255]) „Die höchste Erkenntnis — dies tritt jetzt deutlich hervor — würde nicht, wie es zuerst scheinen konnte, den Begriff der Substanz zum Verschwinden bringen und in seiner Nichtigkeit erweisen, sondern ihn mit positivem Gehalt erfüllen und ihn zum Werkzeug des Begreifens der Phänomene machen. Dass wir ein solches Wissen nicht unser Eigen nennen, dass wir die innere Wesenheit des Körpers so wenig wie die Seele kennen, und von der Einwirkung beider aufeinander so wenig einen deutlichen Begriff besitzen, wie von der Mitteilung der Bewegung durch Druck und Stoss", „dies darf nicht wundernehmen, da wir nur die weniger oberflächlichen Vorstellungen der Dinge besitzen, die uns durch die Sinne von aussen kommen oder uns durch die Reflexion des Geistes auf dasjenige, was er in sich selbst erfährt, bekannt werden".[256])

253) Vgl. Brief an Stillingfleet 32-33, cit. nach Fraser I, 393, 4.
254) II, 23, 3.
255) II, 23, 32.
256) Cassirer II, 267.

Man sieht. wie völlig sich der Standpunkt der Betrachtung verkehrt hat; wenn anfangs Sensation und Reflexion als die eigentlichen Kriterien aller Erkenntnis galten und der Substanzbegriff, weil er sich vor ihnen nicht ausweisen und beglaubigen konnte, als dunkel und unklar verworfen wurde, so gelten jetzt die Substanzen als das eigentliche und wahrhafte Sein, zu dem wir nur wegen der Mängel unserer subjektiven Fähigkeiten nicht durchdringen können. Wieder zeigt sich, dass, was anfangs von Locke als ein „Werk des Verstandes" charakterisiert war, das ihm „im gewöhnlichen Gebrauch seiner eigenen Vermögen erwächst", nunmehr dem Verstande selbst als unabhängige Realität gegenübertritt die seinem Wissen Schranken setzt.

Auch Riehl vertritt diese Anschauung. So schreibt er: „Der Begriff der Substanz im allgemeinen ist nicht bloss seiner Bedeutung nach relativ, als Begriff der Beziehung zu Akzidentien; er ist es auch in seiner Anwendung. Die Substanz weicht gleichsam immer tiefer ins Innere der Dinge zurück; je mehr Eigenschaften von diesen sich bei näherer Betrachtung als Wirkungen von Tätigkeiten oder Kräften herausstellen. „Die Kräfte," lehrt Locke, „machen einen grossen Teil unserer komplexen Ideen von Substanzen aus", und von den sekundären Qualitäten, die in den körperlichen Dingen selbst nur als Kräfte existieren, ist dies ohne weiteres klar. Doch ist Locke zu verständig, die Substanz überhaupt in Kräfte aufzulösen und so ihren Begriff zum Verschwinden zu bringen. Die „dunkle und relative Idee" der Substanz im allgemeinen bleibt nach ihm immer „die erste und oberste", sie ist in den Vorstellungen der besonderen Substanzen, oder der Dinge, jedesmal enthalten; jedesmal denken wir dabei etwas, abgesehen von den wahrnehmbaren Qualitäten, obschon wir nicht wissen, was das ist. So bleibt auch nach Locke die Substanz als Grundbegriff bestehen, als eine nicht aufzuhebende Voraussetzung des Denkens der Dinge".[257])

---

[257]) Riehl 75.

In II, 13, 19 und 20 wird zwar immer betont, dass wir von der Substanz nur verworrene und dunkle Vorstellungen haben, sodass, unbeschadet der Klarheit der Philosophie, die Begriffe inhaerentia und substantia gestrichen werden könnten, und in III, 6 wird häufig genug die Unzulänglichkeit der Namen für Substanzen hervorgehoben. Dennoch wissen wir aus vielen Stellen, so z. B. aus IV, 3, 23, dass trotz alledem Locke die Substanz für die eigentliche und wesentliche Grundlage des Seins, wenn auch nicht der Erkenntnis der Dinge hält. Die Erscheinungen der Dinge haben ihre Grundlage in den Korpuskeln, deren Mechanismus unserm Bewusstsein nur teilweise, nämlich in den primären Qualitäten, zugänglich ist. Entsprechend der korpuskularen Grundlage ist demnach die Wesenheit der Dinge die Substanz. Sie aber ist noch weniger zugänglich als die primären Qualitäten. Wenn daher Riehl[258]) meint, dass Locke im Substanzbegriff Kant vorgearbeitet habe, indem er die materiale oder inhaltliche Auffassung des Substanzbegriffs aufhob, und daher unmittelbar die formale vorbereitete, so können wir uns ihm nicht anschliessen. Locke hebt nirgends den substantiellen Hintergrund der Realitäten auf. Das Wesen der Dinge, gleichbedeutend mit ihrer Substanz, wird nicht geleugnet, sondern nur die Kenntnis dieses Wesens. Merkwürdig stimmt dazu Riehl's eigene Meinung, dass „Locke sich noch nicht völlig von der inhaltlichen Auffassung der Substanz freimachen konnte".[259]) Für die Erkenntnis ist der Substanzbegriff ein Sammelname, den die Praxis des Lebens nahe legt, der aber unbeschadet unserer Erkenntnis der Dinge fehlen dürfte. Dieser Begriff liegt weit entfernt von dem Begriff der Kategorie der kritischen Philosophie.[260])

Dass die Substanz ein Materiales bedeutet, zeigt sich besonders darin, dass Locke auch den geistigen Phänomenen eine substantielle Grundlage gibt. Diese geistige Substanz

---

[258]) Riehl 80.
[259]) Riehl 74.
[260]) Vgl. Fraser I, 396, 2.

ist nicht unklarer als die körperliche.[261]) Im Gegenteil, die geistige Substanz hat nicht wie die körperliche das Problem der Antinomie der unendlichen Teilbarkeit. Locke scheut sich nicht, auch die letzte Konsequenz aus der Analyse seines Substanzbegriffs zu ziehen. Nicht nur die Substanz des Körpers und des Geistes,[262]) sondern auch diejenige Gottes deduziert er aus sensation und reflection.[263]) Das war ein Wagnis zu einer Zeit, in der die Gottesvorstellung für ein Axiom der ganzen Philosophie galt und der ontologische Beweis für die Existens Gottes hoch in Ehren stand.[264]) In diesen Anschauungen bewegt sich Locke ganz im Anschluss an die Cambridger Schule. Mit der Behauptung nämlich, dass der Begriff des Geistigen nicht mehr Schwierigkeiten als der Begriff des Körpers habe, adoptiert er völlig die Argumentation Moore's, der mit einer von Locke nicht übertroffenen Bestimmtheit die Unerkennbarkeit der Substanz als solcher lehrt und im Zusammhange damit behauptet, dass der Begriff des Geistes nicht schwieriger zu begreifen sei als der irgend eines anderen Dinges, und die vergleichsweise grössere Schwierigkeit im Begriffe der Materie, ebenso wie Locke, aus der Teilbarkeit derselben ableitet.[265])

Die Substanzen selbst wirken als Kräfte, und der ganze korpuskulare Mechanismus der Kraftwirkungen bezieht sich daher auch auf die Substanzen. Wie bei Leibniz, so sind auch für Locke diese Kräfte von aktiver und bewusster Wirksamkeit, wenn auch die Grundlage bei Leibniz eine ganz andere ist als bei Locke.[266])

In der Fassung des Substanzbegriffs bei Locke zeigt sich Verwandtschaft und Gegensatz zu Spinoza. Beiden ist die Substanz die absolute Grundlage, von der aus die Dinge

261) Vgl. II, 23, 4; 5; 15; 22: 23: 30; 31.
262) II, 23, 29; vgl. III, 6, 11.
263) II, 23, 33—35, II, 24. Vgl. Die Gottesvorstellung bei Descartes und Spinoza.
264) IV, 10; vgl. Fechtner, 167.
265) Hertling 200 f.
266) Vrgl. Fraser 397, 3.

bestimmt werden, von denen aus man aber nicht ihren individuellen Charakter erkennen kann. Für Locke resultiert die Erkenntnis aus den sekundären oder bestenfalls aus den primären Qualitäten. Für Spinoza ist alle jene individuelle Existenz nur ein Schattenbild der Wesenheit der einen Substanz. Für Locke ist also die Substanz eine dogmatische Notwendigkeit von erkenntnistheoretischer Belanglosigkeit, für Spinoza dagegen ist sie das Fundament alles Erkennens. Infolgedessen kann Spinoza zu einer reinen mathematischen Mechanik kommen, während bei Locke nur die Wirksamkeit der qualitates occultae alias Substanzen mechanich vor sich geht, die Substanzen aber aus diesem Zusammenhange herausfallen müssen.

Locke kann sich nicht genug darin tun, die Unerkennbarkeit der Substanzen zu betonen.[267]) Der feinste Mechanismus, die Huyghenssche geistreiche Hypothese der Kompressionskraft des Aethers, die Atomistik und die molekularen Kräfte der Kohäsion, Adhäsion u. s. f., der Stoss der korpuskularen Atome, so sehr sie auch die Wirksamkeit der Phänomenalwelt in klare und deutliche Vorstellungen bringen, inbezug auf das Wesentliche der Dinge versagen sie. Hier ist absoluter Agnostizismus.

Zusammenfassend also liefert die Substanz für die Erkenntnis nichts, obwohl sie für das Sein der Dinge die absolute Grundlage ist. Sie ist alles für die Dinge, nichts für die Kenntnis von ihnen.

---

267) II, 23, 22–29.

Zusammenfassung.

Schon im Verlaufe der Arbeit haben wir zu den für sie in Betracht kommenden Fragen der Lockeschen Philosophie ausführlich Stellung genommen. Es genügt hier eine kurze Zusammenfassung: Locke ist keiner von den Philosophen, die in kühner Spekulation ein grundlegendes Prinzip aufstellen und es systematisch und konsequent ausbauen. Er ist ein Liebhaber der Wissenschaft, ein nüchterner, besonnener Beobachter, der in dem Wissen seiner Zeit zuhause ist. Die mechanischen Tendenzen der Naturauffassung des 17. Jahrhunderts hat er, „der realistisch veranlagte Anhänger der naturalistischen Strömung unter Karl II., der Freund der grossen Naturforscher Boyle, Seydenham, Newton . . ., der Schüler eines Baco, Hobbes und Gassendi“,[268]) reichlich in sich aufgenommen und besonders in seinem Essay verarbeitet. Daneben sind, insbesondere im IV. Buche des Essays, starke dogmatische Tendenzen wirksam. Es ist ihm nicht gelungen, die widerstreitenden Impulse, die er im Laufe seines Entwicklungsganges von der geistigen Bildung seiner Zeit empfangen hat, zu einem einheitlichen System zu verschmelzen. Die klar erschaute Aufgabe, Einsicht in den wesenhaften Zusammenhang der Dinge zu gewinnen, das Problem der Möglichkeit des Zusammenwirkens eines subjektiven und objektiven Moments in dem Aufbau unseres Weltbildes hat Locke zwar geklärt, aber ungelöst zurückgelassen. Das Problem ist eben für Lockes Philosophie als einer naiv-dogmatisch-mechanischen Naturauffassung überhaupt unlösbar.

---

[268]) Fechtner, 191 f.

Lebenslauf.

Am 11. September 1871 wurde ich, Dietrich Wilhelm Friedrich Schröder, als Sohn des Pächters Wilhelm Schröder und seiner Ehefrau Marie geb. Feldmann zu Brümmerloh Rgbz. Hannover geboren. Ich gehöre der evangelischen Konfession an und bin preussischer Staatsangehöriger. In der Volks- und Mittelschule, der Präparandenanstalt und dem Seminar vorgebildet, legte ich die 1. und 2. Lehrerprüfung, die Mittelschullehrerprüfung in Religion, Deutsch und Geschichte, die Rektorprüfung und die Reifeprüfung eines Realgymnasiums ab und war nacheinander Lehrer einer einklassigen und mehrklassigen Volksschule, einer Mädchenmittelschule und Rektor einer städtischen Volksschule. An der Universität Berlin studierte ich Mathematik, Naturwissenschaften und Philosophie. Ich besuchte die Vorlesungen der Herren Professoren Erdmann, Dessoir, Frischeisen-Köhler, Lasson, Riehl, Simmel, Stumpf, Frobenius, Hettner, Knoblauch, Knopp, Lehmann-Filhés, Schwarz, Plauck, Rubens, Börnstein, Pohl, Gabriel, Buchner, Liebisch, Diels, Belowsky, Stremme, Plate, Brauer, Schwendener, Wittmak, Claussen, Delbrück, Tangl, Schiemann, Hirschfeld, Schäfer, Bernhard.

Seit 1900 bin ich verheiratet und habe 2 Kinder.

